Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,10 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1,[illegible] Mk.

Amts-Blatt

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfgespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs geriet.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

für die Königliche Amtshauptmannschaft Meißen, zu Wilsdruff sowie für das Königliche Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff, das Königliche Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlicher illustrierter Beilage „Welt im Bild" und monatlicher Beilage „Unsere Heimat".

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Oberlehrer Gärtner, Wilsdruff.

Nr. 78. | **Dienstag, den 13. Juli 1915.** | **74. Jahrg.**

Amtlicher Teil.

Bis zum 29. Juli d. J. ist der 2. Termin

städtische Grund- und Einkommensteuer

an die Stadtsteuereinnahme zu entrichten. Nach Ablauf der Zahlungsfrist erfolgt Einleitung des Beitreibungsverfahrens.

Wilsdruff, am 12. Juli 1915.

Der Stadtrat.

Das große Völkerringen.

Die Antwort.

(Von unserem politischen Mitarbeiter.)

Mit derselben Gründlichkeit und mit nicht geringerer Höflichkeit, als Präsident Wilson sie der deutschen Regierung gegenüber zur Anwendung brachte, hat diese nunmehr den aus der Versenkung der „Lusitania" entstandenen Streitfall mit Amerika in ihrer Antwortnote behandelt, die dem Botschafter Gerard zur Übermittlung nach der Bundeshauptstadt übergeben worden ist. Es ist ein langes Aktenstück und der verbindlichen und entgegenkommenden Wendungen sind viele darin; auch enthält es mancherlei Ausführungen, denen man an dieser Stelle nicht zum erstenmal begegnet. Aber es gibt Wahrheiten, die gewissen Leuten gar nicht oft genug gepredigt werden können, und es gibt eine Art von Kriegführung, die vor der gesitteten Welt nicht wiederholt und nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann. Dieser notwendigen Vorarbeit unterzieht sich die Note der deutschen Regierung auch diesmal wieder in ganz ausgezeichneter Weise, und wo man überhaupt noch eine Empfindung übrig hatte für edlen Zorn und gerechte Entrüstung, da wird sie nicht verfehlen, tiefen Eindruck zu machen. Besonders der Stelle, wo es als die heilige Pflicht der deutschen Regierung bezeichnet wird, alles, was irgend in ihrer Macht steht, zu tun, um in dem uns aufgezwungenen Daseinskampf das Leben der deutschen Untertanen zu schützen und zu retten, werden die menschlichen Erwägungen des zugänglichen amerikanischen Gemüts sich schlechterdings nicht versagen können: „Wollte die Kaiserliche Regierung diese ihre Pflicht versäumen, so würde sie sich vor Gott und der Geschichte der Verletzung derjenigen Prinzipien höchster Humanität schuldig machen, die die Grundlage jedes Staatslebens sind." Die Humanität ist ja schließlich nicht bloß für Amerikaner da, und Präsident Wilson wird es der deutschen Regierung nicht verdenken können, daß sie sich in erster Reihe zum Schutze des Lebens deutscher Untertanen verpflichtet fühlt. Noch einmal wird den Engländern der Spiegel vorgehalten, was ihre Seekriegführung in Wirklichkeit ist:

„Bei den internationalen Verhandlungen, die zur Regelung des Seekriegsrechts gepflogen wurden, sind Deutschland und Amerika gemeinsam für fortschrittliche Grundsätze, insbesondere für die Abschaffung des Seebeuterechts sowie für die Wahrung der neutralen Interessen eingetreten. Noch bei Beginn des gegenwärtigen Krieges hat sich die deutsche Regierung auf den Vorschlag der amerikanischen Regierung sofort bereiterklärt, die Londoner Seekriegsrechtserklärung zu ratifizieren und sich dadurch bei der Verwendung ihrer Seestreitkräfte allen dort vorgesehenen Beschränkungen zugunsten der Neutralen zu unterwerfen. Ebenso hat Deutschland stets an dem Grundsatz festgehalten, daß der Krieg mit der bewaffneten und organisierten Macht des feindlichen Staates zu führen ist, daß dagegen die feindliche Zivilbevölkerung nach Möglichkeit von den kriegerischen Maßnahmen verschont bleiben muß. Die Kaiserliche Regierung hegt die bestimmte Hoffnung, daß es beim Eintritt des Friedens oder sogar schon früher gelingen wird, das Seekriegsrecht in einer Weise zu ordnen, die die Freiheit der Meere verbürgt, und sie wird es mit Dank und Freude begrüßen, wenn sie dabei Hand in Hand mit der Amerikanischen Regierung arbeiten kann."

England aber hat von vornherein in steigender Rücksichtslosigkeit unter Mißachtung aller Rechte der Neutralen nicht sowohl die Kriegführung, als das Leben der deutschen Nation vernichtend zu treffen gesucht. Es hat die neutrale Schiffahrt in der Nordsee durch Legung schlechtverankerter Minen sowie durch Aufhalten und Aufbringen der Schiffe aufs äußerste gefährdet und erschwert, so daß es tatsächlich neutrale Küsten und Häfen gegen alles Völkerrecht blockierte. So wurde Deutschland zu dem Handelskrieg mit Unterseebooten gezwungen. England hat offen erklärt, daß es eine seiner Hauptaufgaben sei, zu verhindern, daß Nahrungsmittel für die deutsche Bevölkerung über neutrale Häfen nach Deutschland gelangten. Seit dem 1. März nimmt es auch von den neutralen Schiffen alle von Deutschland kommenden oder nach Deutschland gehenden Waren weg, auch wenn sie neutrales Eigentum sind. Wie seinerzeit die Buren, so soll jetzt das deutsche Volk vor die Wahl gestellt werden, ob es mit seinen Frauen und Kindern dem Hungertod erliegen oder seine Selbständigkeit aufgeben wolle.

Die Note kommt dann besonders auf den „Lusitania"-Fall zu sprechen, der nur möglich geworden ist, weil die britische Admiralität unter Verheißung von Prämien ihre Handelsschiffe angewiesen hat, sich zu armieren und die Unterseeboote zu rammen. Dadurch ist im schärfsten Widerspruch mit allen Grundsätzen des Völkerrechts jede Grenze zwischen den Handels- und den Kriegsschiffen verwischt und sind die Neutralen, die die Handelsschiffe als Reisende benutzen, allen Gefahren des Krieges in erhöhtem Maße ausgesetzt. Wenn die „Lusitania" nicht lange genug über Wasser blieb, um ihre Mannschaft und die Passagiere retten zu können, so ist das dem Vorhandensein großer Mengen hochexplosiver Stoffe an Bord zuzuschreiben. Die deutsche Regierung unterläßt auch nicht, wiederholt darauf hinzuweisen, daß bei Schonung des Schiffes tausende von Kisten mit Munition den Feinden Deutschlands zugeführt und dadurch tausende deutscher Mütter und Kinder ihrer Ernährer beraubt worden wären.

Aber unsere Regierung läßt es bei schönen und eindrucksvollen Reden nicht bewenden, sondern sie legt, um ihre aufrichtige Bereitwilligkeit zu einer Verständigung zu beweisen, den Amerikanern praktische Vorschläge vor, wie es möglich gemacht werden könne, daß amerikanische Schiffe in der Ausübung der legitimen Schiffahrt nicht gehindert und das Leben amerikanischer Bürger auf neutralen Schiffen nicht gefährdet werde. Sie erklärt sich bereit, die deutschen Unterseeboote anzuweisen, solche durch besondere Abzeichen kenntlich gemachten und in angemessener Zeit vorher angesagten Passagierdampfer frei und sicher passieren zu lassen, sofern die amerikanische Regierung die Gewähr dafür übernimmt, daß diese Schiffe keine Bannware an Bord haben. Die nähere Vereinbarung für die unbehelligte Fahrt dieser Schiffe würde von den beiderseitigen Marinebehörden zu treffen sein. Die deutsche Regierung stellt frei zur Erwägung, die Zahl der für solche Fahrten verfügbaren amerikanischen Dampfer dadurch zu vermehren, daß eine angemessene, der genaueren Vereinbarung unterliegende Zahl neutraler Dampfer unter amerikanischer Flagge in den Passagierdienst unter den gleichen Bedingungen, wie die vorgenannten amerikanischen Dampfer eingestellt wird, ja sie wäre sogar auch damit einverstanden, wenn vier Dampfer feindlicher Flagge für den Passagierverkehr von Amerika nach England unter die amerikanische Flagge gebracht werden. Damit wird auch der weitestgehenden Reiselust amerikanischer Bürger Genüge getan.

Eine zwingende Notwendigkeit für amerikanische Bürger, in Kriegszeiten auf Schiffen unter feindlicher Flagge nach Europa zu reisen, dürfte demnach, wie weiter hinzugefügt wird, nicht vorliegen. „Insbesondere vermag die Kaiserliche Regierung nicht zuzugeben, daß amerikanische Bürger ein feindliches Schiff durch die bloße Tatsache ihrer Anwesenheit an Bord zu schützen vermögen. Deutschland ist lediglich dem Beispiel Englands gefolgt, als es einen Teil der See zum Kriegsgebiet erklärte. Unfälle, die in diesem Kriegsgebiet Neutralen auf feindlichen Schiffen zustoßen sollten, könnten daher nicht wohl anders beurteilt werden, als Unfälle, denen Neutrale auf dem Kriegsschauplatz zu Lande jederzeit ausgesetzt sind, wenn sie sich trotz vorheriger Warnung in Gefahr begeben."

Zum Schluß wird dem Präsidenten noch dafür gedankt, daß er sich zur Übermittlung und Anregung von Vorschlägen an die britische Regierung insonderheit wegen Abänderung des Seekriegs bereiterklärt hat. „Die Kaiserliche Regierung wird stets von den guten Diensten des Herrn Präsidenten gern Gebrauch machen und gibt sich der Hoffnung hin, daß seine Bemühungen sowohl im vorliegenden Falle, wie auch für das große Ziel der Freiheit der Meere zu einer Verständigung führen werde."

Alles in allem also: Unser Handelskrieg gegen England wird seinen Fortgang nehmen, solange die von England dafür geschaffenen Voraussetzungen fortbestehen. Unter genau begrenzten Bedingungen sind wir aber bereit, dazu beizutragen, daß das Leben neutraler amerikanischer Bürger von dieser Kriegführung nach Möglichkeit verschont bleibt. Man kann die Regierung zu dieser zugleich festen und maßvollen Haltung nur aufrichtig beglückwünschen. Jetzt ist es an Herrn Wilson, zu zeigen, ob er bereit ist, die ihm dargereichte Hand zur Verständigung zu ergreifen.

Der Krieg.

Im Westen wie im Osten war bei den deutschen Truppen die Gefechtstätigkeit im allgemeinen gering. Nach den langen Kämpfen und der andauernden Verfolgung des Feindes in Galizien und Südpolen ist es nur natürlich, wenn die Armeekommandos zur Vorbereitung neuer Schläge taktische Pausen eintreten lassen.

Der deutsche Generalstabsbericht.

Großes Hauptquartier, 10. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Tagsüber war die Gefechtstätigkeit auf der ganzen Front gering. Drei französische Angriffe bei Lannois (am Südhang der Höhe 631 bei Ban de Sapt) scheiterten bereits in unserem Artilleriefeuer. Nachts wurde in der Champagne, nordwestlich Beau Sejour, ein vorspringender französischer Graben gestürmt. Oestlich anschließend unternahmen wir einige erfolgreiche Sprengungen. Zwischen Ailly und Apremont fanden vereinzelte Nahkämpfe statt. Im Priesterwalde verbesserten wir durch einen Vorstoß unsere neuen Stellungen.

Seit dem 4. Juli sind in den Kämpfen zwischen Maas und Mosel 1798 Gefangene, darunter 21 Offiziere, gemacht, 3 Geschütze, 12 Maschinengewehre, 18 Minenwerfer erbeutet.

Bei Leintrey, östlich von Luneville, wurden nächtliche Vorstöße des Feindes gegen unsere Vorposten abgewiesen.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Bei Offowicze wurde ein feindlicher Angriff zurückgeschlagen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage der deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das WTB.

*

Großes Hauptquartier, 11. Juli. (Wtb. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich Ypern wiederholten die Engländer gestern ihren Versuch vom 6. Juli, sich in den Besitz unserer Stellung am Kanal zu setzen. Der Angriff scheiterte unter erheblichen Verlusten für den Feind.

Hart nördlich der Straße Souchez Ablain versuchten die Franzosen abends einen Angriff, der auf einen Vorstoß von deutscher Seite traf. Der Kampf ist noch nicht abgeschlossen.

Dem französischen Feuer fielen in den letzten Tagen 40 Einwohner von Lievin zum Opfer, von denen 10 getötet wurden.

Ein vereinzelter französischer Vorstoß bei Fricourt, östlich von Albert, wurde leicht abgewiesen.

Der gestern nacht nordwestlich von Beau Sejour Ferme entrissene Graben ging am frühen Morgen wieder verloren, wurde nachts jedoch erneut gestürmt und gegen fünf Angriffe behauptet.

Zwischen Ailly und Apremont erfolgloser französischer Handgranaten-Angriff.

Im Priesterwalde traf unter starken Verlusten für den Feind ein durch heftiges Artilleriefeuer vorbereiteter Angriff dicht vor unseren neuen Stellungen zusammen.

Ein Angriff auf die deutschen Stellungen östlich und südöstlich von Sondernach (südwestlich von Münster) wurde zurückgeschlagen.

Unsere Flieger griffen die Bahnanlage von Gerardmer an.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In den letzten Tagen fanden in der Gegend südlich von Krasaostaw örtliche Gefechte statt. Sie verliefen für uns überall günstig. Sonst hat sich bei den deutschen Truppen nichts ereignet.

Oberste Heeresleitung.

•

Vergeltungsmaßregeln gegen Frankreich.

Berlin, 10. Juli.

Das unerhörte Urteil, das von einem französischen Militärgericht gegen eine kriegsgefangene deutsche Kavallerie-Patrouille, nämlich die Leutnants v. Schierstedt und Graf Strachwitz, zwei Unteroffiziere und zwei Mann gefällt worden ist, hat seinerzeit im deutschen Volke einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Die Patrouille war in der Marneschlacht hinter die französische Front geraten und versuchte drei Wochen lang ihre Truppe wieder zu erreichen. Während dieser Zeit hat sie die für ihren Lebensunterhalt unumgänglich notwendigen Gegenstände, und zwar soweit angängig, gegen Barzahlung requiriert. Als sie am Ende ihrer Kräfte war, beschloß sie, sich zu ergeben. Da Leutnant v. Schierstedt am Bein verwundet war, nahm sie bei einem Bauern Pferd und Wagen und stellte sich bei der nächsten französischen Truppe. Auf Grund dieses Vorfalls sind die Mitglieder der Patrouille wegen Plünderung in bewaffneter Bande verurteilt worden, und zwar der Leutnant v. Schierstedt zu fünf Jahren Zwangsarbeit, die übrigen zu fünf Jahren Zuchthaus, außerdem alle zu Degradation. Alle Bemühungen der deutschen Regierung, dieses empörende Urteil außer Kraft zu setzen, haben weiter nichts erreicht, als daß Leutnant v. Schierstedt aus La Rochelle, wo er mit andern zum Abtransport nach Guyana bestimmten Sträflingen untergebracht war, zu den übrigen Mitgliedern der Patrouille in das Zuchthaus nach Riom kam, und daß schließlich beide Offiziere und die vier Leute gemeinsam aus dem Zuchthause in das Militärgefängnis nach Avignon übergeführt wurden, wo sie wie gemeine Sträflinge behandelt und verpflegt werden. Auf Anordnung der deutschen Heeresverwaltung sind nunmehr sechs kriegsgefangene französische Offiziere in das Militärgefängnis Spandau übergeführt worden, wo sie in genau derselben Weise wie die Mitglieder der Patrouille Schierstedt untergebracht und behandelt werden. Etwaige Verschärfungen in der Lage der deutschen Gefangenen würden auch den sechs französischen Offizieren gegenüber zur Anwendung kommen.

•

Warschau von der Bevölkerung geräumt.

Schwindendes Vertrauen in Rußland.

Die russische Zeitung „Rjetsch" schreibt: Wenn die russische Regierung jetzt, wie sie es getan hat, den Zeitungen vorschreibt, in zuversichtlichem Tone über die Kriegsereignisse zu berichten, um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen, so ist dagegen zu sagen, daß das Vertrauen zu den Erklärungen der russischen Zeitungen bereits erschüttert ist. „Rjetsch" stellt fest, daß Warschau nunmehr von der Zivilbevölkerung und den Regierungsbehörden geräumt sei.

In einem Artikel: „An das russische Volk" legt die „Nowoje Wremja" dar, man müsse aus dem Vordringen des Feindes schließen, daß neue russische Gebiete in Feindeshand übergehen werden. Die Russen mußten sich infolgedessen auf eine sichere Verteidigungsstellung zurückziehen. „Wir werden gezwungen sein, gewisse Teile des Landes provisorisch dem Feinde zu überlassen, der die reife Ernte unserer bürgerlichen Arbeit für sich beanspruchen wird. Die Bürgerschaft und die unbewaffnete Bevölkerung muß alles Wertvolle mit sich nehmen, damit der Feind so wenig wie möglich in Besitz kommt. Wir haben bereits aus diesen Gebieten alles Wertvolle in das Innere des Landes befördern lassen. Was nicht befördert werden kann, wird von uns vernichtet. Wir dürfen dem Feinde nichts überlassen, was für ihn wertvoll sein kann." Der Artikel schließt mit einem Appell an die Bevölkerung, sie möge die schwere Prüfung würdevoll überstehen.

Die „unvermeidliche große Schlacht".

Wie französische Berichterstatter aus Petersburg melden, glaubt man im russischen Hauptquartier, daß eine große Schlacht vor Warschau unvermeidlich sein wird. Man sei zu einer energischen Verteidigung der Festung entschlossen. Das befestigte Lager von Warschau, das einen Vorsprung in der russischen Front bilde, sei von großer Bedeutung für die russische Armee und ein erbitterter Widerstand sei aus rein militärischen Gründen geboten. Außerdem seien die Festungswerke Warschaus sehr stark und das umliegende Gebiet biete ein vorzügliches Schlachtfeld, auf dem große Armeen aufgestellt werden könnten.

Schwere russische Verluste am Dnjestr.

Bei den Angriffen der letzten Tage hatten die Russen an der Bukowinafront und am Dnjestr-Ufer so schwere Verluste erlitten, daß sie vom Gegner die Waffenruhe zur Beerdigung Tausender Gefallener, die vor den österreichisch-ungarischen Drahtverhauen lagen, erbitten mußten. Während der vierstündigen Waffenruhe konnte erst erkannt werden, wie gewaltig die Verluste der Russen bei den Stürmen an diesen Stellen gewesen waren. Und doch war der Angriff erfolglos geblieben. Infolge des gutgeleiteten Feuers der österreichisch-ungarischen Artillerie wurden die Russen noch weiter zermürbt und haben sich an zahlreichen Stellen vom Dnjestr mehrere Kilometer zurückgezogen.

•

Der Krieg in Deutsch-Südwestafrika.

Kapitulation der deutschen Schutztruppe?

Vom Kolonialen Kriegsschauplatz berichtet Reuter, daß sich die gesamte deutsche Streitmacht in Deutsch-Südwestafrika ergeben habe. Die Nachricht lautet:

General Botha nahm am 10. Juli um 2 Uhr die Kapitulation des deutschen Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika Seitz mit dessen ganzer Streitmacht an. Die Stärke der deutschen Truppen beträgt **204 Offiziere, 3166 Mann** mit 37 Feldgeschützen und 22 Maschinengewehren.

Eine Nachprüfung dieser Reutermeldung ist augenblicklich von hier aus nicht möglich. Sie ist deshalb einstweilen nur mit Vorbehalt zu geben. Bisher haben sich alle Reutermeldungen über die Kolonialkämpfe als unrichtig oder übertrieben erwiesen. Bei den Höhenverhältnissen Deutsch-Südwestafrikas, das doppelt so viel Rauminhalt hat als das Reich, ist es wenig wahrscheinlich, daß sich die gesamte Streitmacht ergeben haben soll.

> Unschuldig irrt nur, wer den rechten Weg nicht kennt.
>
> Nicht, wer den Richtweg sieht und doch ins Dickicht rennt.
>
> Friedrich Rückert.

Da wir von Deutsch-Südwest so gut wie abgeschnitten sind, wird es noch einige Zeit dauern, bis wir klar sehen können. Wenn aber die Reutermeldungen zutreffen sollten, so wären die heldenmütigen deutschen Schutztruppen doch nur einer gewaltigen Übermacht erlegen. Aber es sei nochmals betont, daß sich die Reuterberichte absolut nicht nachprüfen lassen. Nach den letzten nach Deutschland gelangten Berichten aus Deutsch-Südwestafrika sah es nicht so aus, als würde sich der tapfere Oberst Franke mit seinen Getreuen den Kolonialengländern ergeben. Die Reutermeldung ist um so mehr verdächtig, da ein anderes „amtliches" Telegramm aus Prätoria nach Reuter besagt: „Die siegreiche Armee kehrt nach Beendigung der Feindseligkeiten in das Gebiet der Union zurück." Da scheint es doch mit der angeblichen Kapitulation einen besonderen Haken zu haben. Wir müssen also abwarten, bis die deutsche Regierung Näheres meldet.

Englische Verluste in Mesopotamien.

Konstantinopel, 10. Juli.

Nach Privatnachrichten aus Bagdad haben die türkischen Stämme Elkiab und Devrek, die auf persischem Gebiet die Gegend des Flusses Karun bewohnen, der sich südlich von Bassorah in der Schatt-el-Arab ergießt, die englischen Truppen in der Umgebung von Hasakie und Elmare angegriffen, und 1000 Engländer gefangengenommen, 6 Kanonen, 2 Maschinengewehre sowie eine Menge Munition und Lebensmittel erbeutet. Außerdem hatte der Feind eine Anzahl von Toten und Verwundeten.

London, 10. Juli.

Das englische Pressebureau gibt bekannt, daß eine türkische Streitmacht in das Hinterland des Yemen eindrang und am 4. Juli Lahy besetzte. Eine dort befindliche kleine britische Streitmacht zog sich nach heldenhaftem Widerstande zurück und schloß sich den aus Aden herbeigekommenen Verstärkungen an. Da diese jedoch stark unter Hitze und Wassermangel litten, ging die ganze Abteilung nach Aden zurück. Der Feind folgte nicht.

•

Bewaffnete englische Handelsschiffe.

Auf eine Anfrage des Commanders Carlyon Bellairs über die Bewaffnung der Handelsschiffe antwortete Lord Robert Cecil, der Unterstaatssekretär im Ministerium des Auswärtigen:

Bei Kriegsbeginn sei eine darauf bezügliche Anfrage an verschiedene neutrale Staaten gerichtet und inzwischen seien auch andere neutrale Staaten befragt worden. Die Handelsschiffe der kriegführenden Staaten seien berechtigt, zu ihrer Verteidigung Waffen zu führen und diese auch zu gebrauchen. Das Prinzip sei allgemein anerkannt, und so ausgerüstete britische Handelsschiffe hätten seit der ersten Zeit des Krieges regelmäßig ausländische Häfen angelaufen.

Ebenso anerkannt wie dieses Prinzip ist aber auch der Grundsatz, daß „so ausgerüstete britische Handelsschiffe" als Kriegsschiffe zu betrachten sind und von dem Feinde als solche behandelt werden dürfen.

Der U-Boots-Krieg.

London, 10. Juli.

„Marion Lightbody", ein stählerner Dampfer mit 3000 Tonnen Gerste an Bord, befand sich auf dem Wege nach Queenstown, um Anweisungen zu empfangen. Der erste Offizier teilte mit, daß seit der Ausreise aus Valparaiso am 23. März nichts besonderes geschehen sei, bis gestern abend um 6 Uhr ungefähr 100 Meilen südwestlich von Cork ein deutsches Unterseeboot in Sicht kam, das sich nach Abfeuern eines Warnungsschusses näherte, und der Besatzung befahl, das Schiff zu verlassen und binnen zehn Minuten die Boote zu besteigen. Es wurden zwei Boote flottgemacht, in denen der Kapitän und 25 Mann Platz nahmen. Das Unterseeboot feuerte sechs Projektile auf das Schiff ab. Dieses sank erst, als ein Torpedo abgeschossen wurde. Das Unterseeboot war grau angestrichen und ungefähr 130 Fuß lang. Es verschwand in nordöstlicher Richtung. Die Besatzung bestand aus 19 Russen, 3 Schweden, 2 Norwegern und 1 Dänen sowie 1 Amerikaner.

Gotenburg, 10. Juli.

Der deutsche Lastdampfer „Friedrich", mit Kiesladung von Narvik, wurde von einem englischen Torpedoboot versenkt. Die Besatzung, die wahrscheinlich aus Norwegern besteht, soll an Bord eines englischen Kreuzers gefangengehalten werden. Das norwegische Wachtschiff „Michael Sars" ging zwecks Feststellung des Ortes der Versenkung ab.

Italienischer Mißbrauch der griechischen Flagge.

England hat in Italien nicht nur einen gefügigen Sklaven gefunden, sondern auch einen gelehrigen Schüler, der alle Gemeinheiten und Hinterlistigkeiten seines englischen Vorbildes getreulich nachahmt. Den Mißbrauch neutraler Flaggen hat sich die italienische Kriegsmarine bereits ebenso zu eigen gemacht, wie es in England zur Regel geworden ist. Aus Athen wird gemeldet:

In den ersten Julitagen bemerkte ein griechisches Kriegsschiff in der Nähe der Insel Taros einen kleinen, die griechische Handelsflagge führenden Dampfer, der als verdächtig angehalten wurde. Er hatte scheinbar eine Ladung von Heu, darunter aber eine Benzinladung. Die erste Angabe, die der Kapitän des Dampfers machte, besagte, er versorge österreichisch-ungarische und deutsche Unterseeboote mit Benzin. Da die Schiffspapiere nicht in Ordnung waren, wurde der Dampfer nach Korfu gebracht. Da entschloß sich der Kapitän des Dampfers im letzten Augenblick, Farbe zu bekennen, und erklärte, zur italienischen Kriegsmarine zu gehören und Mannschaft der italienischen Kriegsmarine an Bord zu haben. Er hißte statt der bis dahin geführten griechischen Handelsflagge die italienische Kriegsflagge.

Entweder sollten nach dem Muster der Vernichtung des deutschen Unterseebootes „U 29" österreichisch-ungarische oder deutsche Unterseeboote angelockt werden und der Vernichtung verfallen, oder das italienische Kriegsfahrzeug wollte irgendwo an der griechischen Küste ein scheinbares Depot von Benzin anlegen, um unsere oder deutsche Unterseeboote in die Falle zu locken oder doch den Vorteil zu haben, Griechenland des Neutralitätsbruches durch Unterstützung der Zentralstaaten beschuldigen zu können.

Englische Barbarei auf Tenedos.

Griechischerseits wird die Aufmerksamkeit auf das Verhalten der englisch-französischen Truppen auf den ägäischen Inseln gelenkt, wo sich die Engländer nicht nur wie zu Hause, sondern auch wie Barbaren betragen. Die Soldaten stehlen und plündern in Geschäften und Privathäusern, entehren Frauen und behandeln die türkischen Gefangenen, worunter sich eine Anzahl osmanischer Griechen befindet, auf das unmenschlichste. Diese werden ununterbrochen stundenlang mit Bajonetten und Peitschen zu den schwersten Arbeiten getrieben; vor den Augen der Offiziere, sogar von den französischen Offizieren selbst zu Tode geprügelt, wenn sie, unter ihrer Last zusammenbrechend, sich nicht mehr aufraffen können. Vergeltungsmaßregeln an englisch-französischen Gefangenen sind in Aussicht genommen, falls die Engländer das Los der türkischen Gefangenen auf Tenedos und Imbros nicht erleichtern.

•

Ein russischer Vize-Generalissimus.

General Rußki Oberbefehlshaber an der Nordwestfront.

Die Russen gruppieren nicht nur ständig ihre Armeen um, sondern sie wechseln auch fortwährend mit deren Kommandanten. Aus Petersburg wird gemeldet:

General Rußki, der vor einiger Zeit wegen Unstimmigkeiten mit dem Großfürst-Generalissimus einen angeblichen „Krankheitsurlaub" erhalten hatte, übernimmt den Oberbefehl über die russischen Armeen an der sogenannten Nordwestfront. Er erhielt besondere Machtbefugnisse und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß er demnächst offiziell den Titel eines Vize-Generalissimus erhalten wird.

General Rußki befehligte, bevor er infolge seiner Differenzen mit dem Großfürsten Nikolai „krank" wurde, fünf Armeen zwischen Thorn und Krakau. Er hatte den Oberbefehl über die dritte russische Armee, die die Offensive gegen Lemberg durchführte. Rußki gilt neben General Iwanow als der fähigste russische Heerführer. Er ist 1854 geboren, machte den russisch-türkischen Feldzug 1877/78 mit und war im japanischen Kriege 1904 bis 1905 Chef des Stabes der zweiten Armee, dann Kommandierender General des 21. Armeekorps.

Entlassung des russischen Gesandten in Serbien.

Die Petersburger „Rjetsch" meldet: Fürst Trubetzkoi ist seines Amtes als Gesandter in Serbien enthoben worden. Wer sein Nachfolger werden wird, steht noch nicht fest.

Fürst Trubetzkoi war der Nachfolger des berüchtigten Kriegshetzers Hartwig, der bald nach dem Kriegsausbruch in Belgrad einem Herzschlag erlag. Trubetzkois Entlassung, die in ziemlich ungnädiger Form erfolgt zu sein scheint, hat ihren Grund sehr wahrscheinlich in dem vollständigen Fehlschlag seiner Bemühungen, Serbien zur Abtretung Macedoniens an Bulgarien zu veranlassen.

Der französische Militärattaché in Moskau ermordet.

Bukarest, 9. Juli.

Wie aus Moskau zurückgekehrte rumänische Augenzeugen der furchtbaren Unruhen, die sich dort abspielten, erzählen, steht es fest, daß die russische Geheimpolizei, die berüchtigte Ochrana, den Pöbel in seinen Ausschreitungen unterstützte. Während der Unruhen erschien der in Moskau weilende französische Militärattaché auf der Straße. Die tobende Menge, die ihn für einen Deutschen hielt, stürzte sich auf ihn und tötete ihn. Als es der Polizei gelang, zu ihm zu gelangen, war der Attaché, der fürchterliche Wunden erlitten hatte, bereits tot.

•

Englands Mißachtung der Neutralen.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt unter dem Titel „Englische Mißachtung der skandinavischen Neutralität."

Über einen recht drastischen Fall von Nichtachtung der Neutralität der skandinavischen Länder durch englische Schiffe liegt jetzt ein ausführlicher Bericht vor. Am 30. Juni wurde der Flensburger Dampfer „Pallas" in Foldenfjord innerhalb der norwegischen Territorialgewässer, 2½ Seemeilen von der Küste entfernt, von dem armierten englischen Fischdampfer „Tenby Castle" angehalten und durch zwei scharfe Schüsse am Steuerruder schwer beschädigt. Die „Pallas" wurde von dem Fischdampfer so lange aufgehalten, bis der in der Nähe befindliche englische Hilfskreuzer „Victorian" herbeikam. Dieser legte sich längsseit und holte von Bord der „Pallas" 10 Mann herunter, die er als militärpflichtig gefangennahm. Inzwischen kam ein kleines norwegisches Wachtschiff dazu und forderte unter Hinweis auf das völkerrechtswidrige Verhalten der englischen Schiffe, daß die Verfolgung der „Pallas" eingestellt würde, und auch die Gefangenen wieder herausgegeben würden. Dank dem energischen Auftreten des norwegischen Kommandanten bequemten sich die Engländer dazu, seine Forderungen zu erfüllen. **Die norwegische Regierung hat, nachdem ihr der Vorfall gemeldet worden war, sofort in London Protest erhoben.**

Wir haben hier einen neuen Beweis dafür, wie wenig genau England es mit den Rechten der Neutralen nimmt. Wir hoffen, daß die norwegische Regierung ihren Protest recht energisch betreibt, damit derartige Zwischenfälle, die sich häufen, in Zukunft unterbleiben. Volle Anerkennung gebührt dem kommandierenden Offizier des norwegischen Wachtschiffes, der so erfolgreich für die Rechte seines Landes eingetreten ist. (W.T.B.)

Die Torpedierung des „Amalfi".

Das „Giornale d'Italia" meldet aus Venedig: Der Kreuzer „Amalfi" wurde 30 Kilometer von der Küste torpediert. Die Größe des Lecks ließ den Versuch, das Schiff zu retten, nicht zu. Der Befehl zur Rettung der Besatzung wurde sofort gegeben. Das Schiff sank in weniger als einer halben Stunde. Die andern Schiffe der Division eilten herbei, um die Besatzung aufzunehmen. Zwei Spitalschiffe wurden nach Venedig gesandt. Fünfhundert Mann wurden gerettet.

Italienische Blätter geben zu, daß die „Amalfi" jetzt eine Besatzung von 900 Mann gehabt hätte (in Friedenszeiten 684), so daß 400 Mann ertrunken sind. Trotz aller Redensarten, daß die italienische Flotte Herrin der Adria sei und die Österreicher gezwungen hätte, in ihren be-

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 78. Dienstag, den 13. Juli 1915.

Die deutsche Frau.

Wenn einst Dich mein Sehnen mir wiedergewann
und winkende Lorbeern Dich schmücken,
wie will ich ans Herz, du geliebter Mann,
ans schwergeprüfte, Dich drücken!

Dann will ich im Uebermaße des Glücks
voll Dank auf die Knie sinken
und aus der Sonne Deines Blicks
mir neues Leben trinken! —

Doch lenkt es anders des Himmlischen Hand,
und muß den Traum ich begraben,
so sollst Du, geliebtes Vaterland,
auch dieses Opfer haben.

Und wenn der finstere Bote kommt,
Dann will ich die Tränen verschlucken
und will, wie es deutschen Frauen frommt,
nicht mit der Wimper zucken.

Und wenn dann Millionen im Jubelgesang
Den Frieden, die Freiheit besingen,
Dann soll es wie Abendglockenklang
in die blutende Seele mir dringen!

Und aus der Kinder friedseligem Blick
wird's tröstend entgegen mir schweben:
Ich habe um Euer künftiges Glück
mein Köstlichstes hingegeben.

E. Arndt, Braunschweig.

Zwischen Libau und Kowno.

— Neues vom Feldmarschall Hindenburg. —

Aus dem Großen Hauptquartier wird uns geschrieben:

Das vorläufige Ziel des Einmarsches in Kurland war, die Dubissa-Linie zu besetzen und Libau zu nehmen. Es ist erreicht worden und kann zweifellos behauptet werden. Unsere Stellungen sind dort sehr stark ausgebaut. Die weiteren Absichten müssen noch im Dunkeln bleiben. Aber schon mit den bisherigen Erfolgen können wir außerordentlich zufrieden sein. Das südliche Kurland ist landschaftlich von hohem Reiz. So sehr die kräftigen Hügelketten, die ragenden Wälder, die reich verstreuten Buschgruppen, die zahllosen Gewässer, Seen und Sümpfe dem Krieger das Leben erschweren, so sehr entzücken sie den friedlichen Beschauer. Die Landbevölkerung verhält sich keineswegs deutschfreundlich. Besonders über die Feindseligkeit und Spionitererei der Letten klagen unsere Soldaten sehr. Weiter südlich bei den Litauern ist's aber auch nicht viel besser. Das Leben in diesen Landstrichen, die außerhalb der wenigen Güter kaum ein nach deutschen Begriffen anständiges Haus, selbst in den großen Ortschaften keine ordentliche Wirtschaft aufweisen, ist für die Okkupationstruppen alles eher als angenehm. Immerhin war das Land noch nicht so verarmt, daß nicht

bedeutende Vorräte an Lebens- und Futtermitteln,

Vieh, Leder, Spiritus hätten für uns nutzbar gemacht werden können. Von besonderem Wert war in wirtschaftlicher Hinsicht natürlich die Einnahme des großen Handelshafens Libau. In den Speichern dort haben wir ansehnliche Mengen von Exportwaren gefunden, die uns sehr zustatten kamen und den Störungsversuchen der russischen Kleinmarine zum Trotz munter nach Deutschland befördert werden. An Schanz- und Werkzeugen fand sich der Bedarf für eine ganze Armee. Die Fabrik, in der es hergestellt war, wird vom deutschen Gouvernement weiterbetrieben, ebenso werden in Libau jetzt für unser Heer angefertigt: Ketten, Beschläge, Stacheldraht. Eine Sattlerei und eine Gerberei sind im Gange; schließlich eine große Meierei zur Versorgung der armen Bevölkerung mit Milch. So leisten die Deutschen auch hier oben eine vorzügliche Organisationsarbeit, die sich selbst auf das Finanzwesen erstrecken muß, das infolge der mangelhaften Vorsorge der russischen Regierung am völligen Zusammenbruch war. Die Stadt Libau hat Assignate ausgegeben, die als Zahlungsmittel dienen; die Libauer Bank beleiht die Requisitionsscheine mit 10 vom Hundert. Libau ist eine ansehnliche Stadt und ein prächtiger Badeort mit vornehmen Villenstraßen, schönen Anlagen und herrlichem Strande, die Russen, zumal die Beamten, sind meist geflohen. Allein der Einfall in Kurland hat uns nicht nur wirtschaftliche Vorteile mannigfacher Art gebracht und ein wertvolles Stück Rußlands in die Hand gegeben, sondern er hat

auch militärisch den bedeutenden Erfolg

erzielt, daß der Gegner veranlaßt wurde, starke Kräfte dorthin zu werfen und dadurch seine Front an anderen Stellen zu schwächen. — Die Zusammenstöße der deutschen und der russischen Kräfte an der Dubissa-Linie haben unter vielfachen blutigen Kämpfen stattgefunden. Dabei sind unsere Truppen allmählich von der Defensive, die mit starken Gegenstößen geführt wurde, zur Offensive übergegangen. Aus der ersten Periode sei ein Gefecht herausgegriffen, das für die damaligen Kämpfe an der Dubissa bezeichnend ist und das ein vorbildliches Zusammenwirken der drei Hauptwaffen aufwies. Die Russen, die auf den Besitz der Dubissa-Stellung und besonders des sie beherrschenden Straßenknotenpunktes Rossienie den größten Wert legten, führten am 22. Mai eine neue Kerntruppe heran: die aus vier Infanterie-Regimentern und der zugehörigen Artillerie bestehende 14 kaukasische Schützenbrigade. Diese ging, unterstützt durch die 15. Kavallerie-Division, auf Rossienie los, wurde aber zunächst einen ganzen Tag lang von den Vorposten unserer Kavallerie jenseits der Dubissa aufgehalten. Die Zeit genügte, um ausreichende deutsche Verstärkungen heranzuholen und einen Gegenstoß vorzubereiten. Am 23. Mai sehen wir den Feind über den Fluß herüberkommen und sich Rossienie von Norden her zu nähern. Nachts aber wurde der größere Teil unserer Truppen um den westlichen Flügel des Gegners herumgeführt und zum Angriff bereitgestellt. Als es hell wurde, brach das Verhängnis los. Starkes Artilleriefeuer aus unserer Stellung nördlich von Rossienie ergoß sich auf die russischen Schützengräben. Gleichzeitig stürzte sich unsere Infanterie auf die Flanke der russischen Stellung und rollte diese auf. Ohne ernsten Widerstand zu leisten,

flohen die Russen nach der Dubissa zurück,

um sich zunächst unserer Artillerielwirkung zu entziehen. Erst im Wald auf dem Westufer des Flusses setzten sie sich wieder fest. Nun machte sich aber der Druck unserer von Süden her vorgehenden Truppen fühlbar. Gleichzeitig griffen Teile unserer Kavallerie von Norden her gegen den Rücken ein. Unter diesen Umständen setzten die Russen den Kampf nicht weiter fort. Sie vermochten auch die als Brückenkopf auf dem Westufer stark ausgebaute Stellung nicht zu behaupten. In kühnem Anlauf überwanden unsere tapferen Truppen die Drahthindernisse, und nun stuteten die russischen Massen über das Tal der Dubissa zurück, im wirksamsten Feuer unserer Infanterie, Artillerie und Maschinengewehre. Dabei erlitten sie ganz gewaltige Verluste. Zahlreiche Verwundete brachen im Flusse zusammen und ertranken. Aber auch auf den jenseitigen Höhen fanden die Russen keinen Schutz. Hier mußten sie den weiteren Rückzug unter dem flankierenden Feuer unserer Kavallerie fortsetzen, die inzwischen den Fluß überschritten hatte und nun gegen die Rückzugsstraße vorging. Wiederum häuften sich die Verluste.

Es ist begreiflich, daß sich unter diesen Umständen nur Trümmer der kaukasischen Schützen zu retten vermochten.

2500 Gefangene und 15 Maschinengewehre

blieben in unserer Hand. Rechnet man die blutigen Verluste hinzu, so haben die Kaukasier mindestens die Hälfte ihres Bestandes eingebüßt. Die Brigade war für längere Zeit gefechtsunfähig und zeigte auch später, als sie mit neuen Mannschaften wieder aufgefüllt war, keine rechte Kampfkraft mehr. Unsere Truppen dagegen, die verhältnismäßig geringe Verluste erlitten hatten, zogen fröhlich singend in ihre Stellungen ein. Ihre heitere Siegeszuversicht war herzbewegend.

Ähnliche wohlgelungene Vorstöße gegen den immer von neuem andrängenden Feind haben unsere Truppen mehrfach an der Wenta ausgeführt. Am 5. Juni setzte dann eine vom Armeeoberkommando geleitete Offensive auf der ganzen Linie ein, die unsere Linien wieder ein beträchtliches Stück vorwärts schob. Wir kamen über die Dubissa hinaus, errangen in hartnäckigen schweren Kämpfen den Übergang über den Windawskikanal, besetzten

die vielumstrittene blutgetränkte Höhe 145

bei Bubie, schoben uns so weit an Szawle heran, daß unsere schweren Geschütze schon in die Stadt hineinreichen, und nahmen Kuze, 12 Kilometer nordwestlich von Szawle; am 14. Juni fand diese Operation ihr vorläufiges Ende. Das weitere bleibt abzuwarten.

Die Russen haben in allen diesen Kämpfen ungeheure Verluste an Toten, Verwundeten und Gefangenen gehabt. Dagegen sind sie mit ihrer schweren Artillerie sehr vorsichtig geworden und mit Offizieren sehr knapp. Bezeichnend ist, daß unter 14 000 Gefangenen nur wenige Offiziere waren und kein Geschütz genommen wurde. Das scheinen Anzeichen für den Verfall der russischen Heeresmacht auch an dieser Stelle zu sein. Sie sollen beobachtet und verwertet werden.

Bunte Zeitung.

o **Über 100 000 Mark für die lothringischen Kriegergräber.** Die Schmückung der Kriegergräber in Lothringen hat sich das Gräberkommando in Dieuze sehr angelegen sein lassen. Ein Aufruf an die deutschen Gartenbauverbände und an den Bund deutscher Baumschulbesitzer hat nicht weniger als 114 000 Rosenstöcke, 8500 Eichen zu Einfassungen, 1000 Rotbuchen, 5500 Coniferen, 1325 Taxushecken, 2450 Efeupflanzen, 130 Rhododendron, 1325 Tannengrün und noch Tausende von blühenden Sträuchern, Trauerbäumen, Zier- und Alleebäumen, die insgesamt einen Wert von über 100 000 Mark darstellen, eingebracht. Eine Gärtnerei in Bamberg sandte allein 35 000 Grabschmuckpflanzen, womit 700 Kriegergräber geschmückt werden konnten.

o **Sven Hedins Geschenk ans Rote Kreuz. Dr. Sven Hedin hat das ganze Honorar seines den deutschen Soldaten gewidmeten Buches „Ein Volk in Waffen" im Betrage von 75 830,30 Mark dem deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuz überwiesen. Mit dieser** Schenkung hat Sven Hedin gezeigt, **wie stark sein schon** so oft bekundetes Gemeinschaftsgefühl **mit der deutschen** Sache ist.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Lesekreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

— **Burkhardswalde.** (Prüfung der Freiwilligen Feuerwehr.) Am vergangenen Sonntag hatte unser Dörfchen wieder einmal liebe Gäste. Der Meißner Bezirks-Feuerwehr-Verband tagte hier und damit war die Inspektion unserer Freiwilligen Feuerwehr verbunden worden. Eine große Zahl unserer Kameraden steht im Felde; trotzdem war es dem Hauptmann der Wehr gelungen, die Lücken fast auszufüllen. Fleißig übte die Wehr in den Wochen, die der Inspektion vorausgingen, war man doch von dem Gedanken beseelt, gerade in der Kriegszeit die beste Zensur sich zu verdienen, gerade jetzt äußerst schlagfertig zu sein. Die Inspektion selbst wurde ausgezeichnet durch die Anwesenheit des Herrn Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Freiherr von Oer. Nach dem Fußdienst erfolgten auf dem Schulplatz die Schulübungen an der Spritze. Darauf zeigten die Steiger am Steigerhaus ihr Können. Eine kurze Ruhepause wurde durch das Alarmsignal gestört. Die Flammen, so nahm man an, hatten die Mühlberg'sche Scheune ergriffen und bedrohten das Wohnhaus. In 6 Minuten wurde das erste Wasser gegeben. Das Wasser wurde aus dem Hahmann'schen Teiche genommen. 180 Meter-Schlauch war zur Zuführung nötig. Besondere Vorsicht war geboten, weil die elektrische Leitung durch den Hof führte. Trotzdem gelang es den Steigern sehr schnell, die notwendige Leiter aufzurichten. Nachdem jede Gefahr beseitigt, rückte die Wehr wieder ab. Am Schlusse dieser Uebung nahm Herr Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Freiherr von Oer Gelegenheit, der Wehr für ihre gewandten und tüchtigen Leistungen zu danken und zu beglückwünschen. Er sprach den Wunsch aus, daß es so, wie es in Burkhardswalde sei, anderswo auch werden möchte, daß nämlich alle bereit seien, gerade jetzt im Kriege der Feuerwehr zu dienen. Die Prüfungskommission erteilte die Zensur: sehr gut. Die Wehr ist stolz darauf, auch in Kriegszeiten diese Zensur erhalten zu haben, ist dies doch ein neuer Beweis für die Tüchtigkeit unserer Wehr, für die Arbeitsfreude ihrer Führer und für den Geist der Mannschaften. 40 Jahre besteht nun unsere Wehr zum Segen der Gemeinde und der gesamten Umgebung. Nun gehts der goldenen 50 entgegen. Gemeindevorstand Döring nahm darauf Gelegenheit, dem Hauptmann Gumpert für seine der Gemeinde und der Wehr Burkhardswalde bisher geleisteten Dienste zu danken und überreichte ihm das vom Landesausschuß Sächsischer Feuerwehren für 20jährige Dienstzeit gestiftete Diplom.

— **Sächsischer Landtag.** Sitzung der Zweiten Kammer am Donnerstag. Am Regierungstische Staatsminister Vitzthum von Eckstädt. Zur Schlußberatung steht der Gesetzentwurf betr. die Hinausschiebung der Neuwahlen für die Zweite Kammer und der Antrag Kastan betr. die Abänderung des Wahlrechts für die Wahlen zur Zweiten Kammer. Abgeordneter Böhme (Kons.) beantragt namens der Deputationsmehrheit, den Antrag Kastan als zur Verhandlung im gegenwärtigen außerordentlichen Landtage nicht geeignet abzulehnen und sodann namens der ganzen Deputation den Gesetzentwurf mit den von der Deputation beschlossenen Abänderungen anzunehmen. Abgeordneter Fleißner (Soz.) bedauert die Stellungnahme gegenüber dem sozialdemokratischen Antrage. Seine Behandlung in der Deputation sei schlimmer, als seine Ablehnung. Es liege darin eine starke Mißachtung der sozialdemokratischen Partei. Der Burgfriede werde dadurch aufs schroffste gebrochen. Es wäre vielleicht angebracht, ihn aufzukündigen. Abgeordneter Dietel (Fortschr.) stimmt namens seiner Freunde dem Gesetzentwurfe zu. Es handle sich um einen Schutz des Wahlrechts für diejenigen, die durch den Krieg in ihren Rechten benachteiligt werden könnten, nicht aber um eine Aenderung des geltenden Wahlrechts. Aus diesem Grunde lehnten auch seine Freunde den Antrag Kastan ab. Die gegenwärtige Zeit sei nicht im Geringsten zu seiner Erörterung geeignet. Abgeordneter Heiner (Natl.) verwahrt seine Partei gegen den Vorwurf der Ungerechtigkeit. Sie sehe der Aufkündigung des Burgfriedens mit Ruhe entgegen. Die Abgeordneten Sindermann und Fleißner treten nochmals für den sozialdemokratischen Antrag ein. Die Abgeordneten Schanz (Kons.) und Zöpfel (Natl.) halten ebenfalls die jetzige Zeit nicht geeignet für die Behandlung dieses Antrages. Bei dem Burgfrieden handle es sich darum, daß jeder sich an seinem Teil bescheide und nicht nach neuen Vorteilen trachte. Hierauf wird der Gesetzentwurf mit sämtlichen Stimmen der anwesenden 89 Abgeordneten angenommen. Der Antrag Kastan wird mit 61 gegen 24 sozialdemokratische Stimmen abgelehnt. — Dresden, 9. Juli. Die Zweite Kammer nahm zunächst die Mitteilung des Präsidenten Dr. Vogel über die Gültigkeit der Wahl des Abg. Oertel, Crimmitschau, (kons.) entgegen und nahm sodann das Dekret über eine auf Grund von § 88 der Verfassungsurkunde erlassene Verordnung, die Genehmigung zur Errichtung von Gemeinde- und Schulsparkassen betr., sowie über die hierzu eingegangenen Petitionen in Schlußberatung. Abgeordneter Müller, Leipzig, (soz.) empfiehlt die nachträgliche Zustimmung zu der Notverordnung und weiter, daß der Gemeinde Heidenau bald die Möglichkeit gegeben werde, eine Sparkasse zu errichten. Nach kurzer, unerheblicher Debatte wurden die Deputationsanträge einstimmig angenommen, worauf sich das Haus auf Montag nachmittag 6 Uhr vertagte. — Die Erste Kammer erledigte heute in Schlußberatung den Entwurf eines Gesetzes über das Reklamationsrecht der Kriegsteilnehmer bei der Einkommensteuer betr. und nahm in Uebereinstimmung mit der Zweiten Kammer die sämtlichen von der 2. Deputation gestellten Anträge an. Nächste Sitzung Montag nachmittag 1/2 7 Uhr.

— Die Bestimmung der in den Schalterfluren der Postanstalten aushängenden Bekanntmachung Nr. 1, wonach infolge des Kriegszustandes bis auf weiteres **verschlossene Privat-Briefsendungen nach und von Elsaß-Lothringen** und den in dieser Bekanntmachung namentlich aufgeführten badischen Postorte zur Postbeförderung nicht angenommen werden, wird von den Auslieferern der Sendungen häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft. Wenn private Briefsendungen des inneren deutschen Verkehrs nach und von den bezeichneten Gebietsteilen verschlossen aufgeliefert werden, müssen sie den Absendern zurückgegeben oder wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Absender, solche Sendungen nur offen aufzuliefern.

— **Die Zahl der Feldpostsendungen** ist noch immer im Steigen begriffen. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen Feldpostsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5,9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2,6 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittelung im Felde selbst 5,8 Millionen Feldpostbriefsendungen täglich aufgeliefert werden, umfaßt der gesamte Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen. — Von den in der Heimat aufgelieferten Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 85000 Sendungen von den Postsammelstellen nach dem Aufgabeort zurückgeleitet werden, weil sie völlig mangelhaft adressiert oder so schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt werden können. Das Publikum wird von neuem ersucht, der richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen die größte Sorgfalt zuzuwenden.

SLUB Wir führen Wissen.

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

— Der Urlaub der Beamten zur Zeit der **Gerichtsferien**, vom 15. Juli bis 15. September, wird diesmal sehr beschränkt werden. Die Geschäfte der Gerichte werden indes wie früher in den Gerichtsferien geführt. Ein Teil der Beamten hat bereits seine Ferien hinter sich, da seit dem 1. Mai nach Möglichkeit mit den Beurlaubungen begonnen wurde. Der Gerichtsbetrieb ist ja infolge der zahlreichen Einberufungen von Justizbeamten fast auf den Umfang des Ferienbetriebes beschränkt worden, so daß eine weitere Beschränkung gar nicht möglich ist. Die Beamten werden je nach der Abkömmlichkeit einer nach dem andern beurlaubt.

— **Mouflonschafe im Erzgebirge?** Im Harz hat sich der Versuch mit der Einführung und Zucht von Mouflonschafen sehr gut bewährt, und wer Gelegenheit hatte, diese Wildschafe zu Gesicht zu bekommen, wird sicher seine Freude daran gehabt haben. Die Schonzeit von Mouflonwild (Böcke und Schmaltiere) endet am 31. Mai. Es wird jetzt von verschiedenen Seiten der Versuch gemacht, das Mouflonwild auch im Erzgebirge einzubürgern. Sicherlich werden diese Versuche von gutem Erfolge begleitet sein.

— **Der gewaltige Heide- und Waldbrand**, der seit Mittwoch nachmittag in den Forsten zwischen Wittichenau und Zeisholz wütet, hat am Freitag noch an Ausdehnung zugenommen. Er ist, wie die „Zittauer Morgenztg." meldet, in Richtung Hoyerswerda auf die preußischen Staatsforsten übergesprungen und hat auf der Wittichenauer Seite Neudorf, klösterliches Anteil, und die Gemarkungen von Dörgerhausen erreicht. Infolge des Weitergreifens des Riesenbrandes mußte weitere militärische Hilfe herangezogen werden. Von Kamenz rücken noch mehrere Kompagnien nach der Brandstelle ab. Von Bautzen wurden 400 Mann, von Spremberg 300 Mann zu den Löscharbeiten beordert. Am Sonnabend gingen von Bautzen noch weitere 100 Mann ab, außerdem wurden Abteilungen des 177. Infanterie-Regiments von Dresden nach der Brandstätte gerufen. Insgesamt sind jetzt neben den zahlreichen Feuerwehren aus der nahen und weiten Umgebung 1200 Mann Militär bei den Löscharbeiten beschäftigt. Gegenwärtig hat der Brand eine Ausdehnung von sechs Kilometer Länge und drei Kilometer Breite angenommen, ist also über ein Gebiet von 18 Quadratkilometern verbreitet. Die Brandstätte wird von großen und breiten Gräben, die mit Wasser gefüllt sind, umgeben, da eine Löschung des Brandes völlig ausgeschlossen erscheint und man mit der Vernichtung des ganzen Waldgebietes in dem von dem Brande ergriffenen Umfange rechnen muß. Der Brand, der vorgestern das Ziel vieler Ausflügler von Bautzen-Hoyerswerda und von noch weiter her gewesen ist, stellt sich als hartnäckiger Bodenbrand dar, während es nur vereinzelt zu Wipfelbränden kommt. Das Feuer hat in einer Ausdehnung von nahezu 1500 Morgen den gesamten Wald- und Heideboden ergriffen und findet in der durchschnittlich 30 Zentimeter tiefen staubdürren Spreuschicht des Hochwaldes wie des Knüppelholzes reiche Nahrung. Die moorige Beschaffenheit des Wald- und Heidebodens beschwert seine Begrenzung ungemein. — Gestern nachmittag ging uns über den Riesenbrand weiter folgende Meldung zu: Nachdem das Dorf Michalken geräumt worden ist, sind jetzt die Bewohner der Ortschaft Dobring dabei, sich und ihr Vieh zu retten und ihre Gehöfte zu verlassen. Auch der Ort Neudorf bei Wittichenau ist gefährdet. Man hatte Aussicht, das Feuer abermals als gelöscht anzusehen, als wieder ein heftig einsetzender Wind es von neuem anfachte.

— **Ueber das von der Stadt Dresden angekaufte Gefrierfleisch** werden jetzt eine ganze Anzahl unwahrer Nachrichten verbreitet. Es wird hierbei von großen Mengen gesprochen, die in die Elbe geworfen worden sind, von Verlusten, die in die Millionen gehen, von nächtlichen Abtransporten in die Abdeckerei usw. An allen diesen Nachrichten ist kein wahres Wort. Die Stadt Dresden hat bis jetzt überhaupt noch kein Gefrierfleisch verkauft, sondern die ersten Gefrierschweine wurden in den letzten Tagen an die Stadt Pirna und an die Gemeinde Radebeul abgegeben. Ueber die Beschaffenheit und die vielseitige Verwendung des Gefrierfleisches besteht nur eine Stimme des Lobes. Das Gefrierfleisch ist dem frischgeschlachteten vollkommen ebenbürtig, hinsichtlich seiner Zartheit soll es letzterem sogar überlegen sein. Es dürfte dies auf die vollkommene Reife unter den denkbar besten Bedingungen in den Gefrierräumen zurückzuführen sein.

— **Neukirchen.** Glück im Unglück hatte der Gutsbesitzer S. hier. Er stürzte beim Kirschenpflücken von einer hohen Leiter und zog sich dabei nur eine schmerzhafte Beinquetschung und Hautabschürfungen zu. Sämtliche Verletzungen sind ungefährlich.

— **Dresden**, 11. Juli. (Hofnachrichten) Se. Majestät der König hat für die Haussammlung der Kriegsorganisation Dresdner Vereine einen Beitrag von 2000 Mark durch das Kämmereramt an die Kasse der Kriegsorganisation überweisen lassen.

— **Niederwartha.** Der am Donnerstag an der Niederwarthaer Brücke von einem Militärposten aus der Elbe gezogene Leichnam eines Kindes wurde als der achtjährige Knabe Paul aus Heidenau ermittelt.

— **Meißen.** Das „Meißener Tageblatt" erhält folgende Zuschrift: Die Notiz „Die Klagebriefe ins Feld nehmen kein Ende", gibt mir Veranlassung, öffentlich darauf hinzuweisen, daß es in Meißen leider Frauen, besser Frauenzimmer, gibt, die sich nicht entblöden, an verheiratete Soldaten, die im Schützengraben liegen, anonyme Briefe zu schreiben, in denen sie die Soldatenfrauen ohne jedweden Grund der Herumtreiberei und ehelichen Untreue beschuldigen. Ich habe in den letzten Wochen wiederholt Gelegenheit gehabt, dies festzustellen. Diese Briefschreiberinnen verdienen, daß sie an erster Stelle an den Pranger gestellt werden.

— **Oederan.** Der schon oft vorgekommene Fall, daß einem Fliegenstich ein Menschenleben zum Opfer gefallen ist, hat sich wiederum ereignet. Ein in den 70er Jahren stehender, im Nachbarorte Börnichen wohnhafte Mann wurde vor kurzem im Gesicht von einer Fliege gestochen, was den jähen Tod des noch rüstigen Mannes zur Folge hatte.

— **Werdau.** Ein 13 Jahre alter Knabe hatte sich behufs Nächtigens im Hause eines Fleischers eingeschlichen und versteckt. Der Fleischer und sein Gehilfe vermuteten Einbrecher und beide schlugen blindlings mit Knüppeln nach dem Versteck, aus dem sie dann den blutüberströmten Jungen, der einen Schädelbruch erlitten hat, hervorzogen.

— **Brand der Tetschener Kettenbrücke.** Die 1854 erbaute Kettenbrücke zwischen Tetschen und Bodenbach ist Donnerstag nachmittag in Brand geraten. Bei der Bewältigung des Feuers wurden die aus der Umgebung herbeigeeilten Feuerwehren von dem in Tetschen stationierten Militär unterstützt. Die aus geteerten Holzbohlen bestehende Gangbahn der Brücke ist vernichtet. Der Umschlagplatz der Elbkähne und die Landungsstelle der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffahrtsgesellschaft war in Gefahr. Der Personenverkehr der Sächsisch-Böhmischen Dampfschiffe wurde durch Umsteigen aufrechterhalten. Die Entstehungsursache des Brandes ist noch nicht aufgeklärt. Zu dem Brande der Kettenbrücke wird noch gemeldet: Die Brücke ist durch den Brand fast vollständig vernichtet. Von dem Mittelteil der Brücke ist nur mehr das Kettengerüst und das eiserne Lager vorhanden, die wie eine ungeheure Hängematte zwischen den beiden mächtigen Steinpfeilern hängen. Ob es gelingen wird, die Brücke in ihrer früheren Gestalt als Kettenbrücke wiederherzustellen, ist sehr fraglich. Wie verlautet, dürfte, falls sich der Wiederaufbau der Brücke als unmöglich herausstellen sollte, die neue Brücke als Eisenbetonbau entstehen. Die Kettenbrücke war mit 94300 Kronen versichert. Die Entstehungsursache des Brandes dürfte, nach den bisherigen Erhebungen, in Funkenflug von einem Dampfer zu suchen sein. Im Tetschener Bezirk ist ein Vorgehen geplant, um mit dem Neubau der Brücke auch deren Verstaatlichung durchzusetzen. — Die Tetschener Kettenbrücke bildete auf der ganzen Strecke von Aussig bis Schandau die einzige große Brückenanlage für Personenverkehr über den Strom. Sie wurde am 2. Dezember 1855 nach einer Bauzeit von zwei Jahren und sieben Monaten dem Verkehre übergeben. Die Brücke war nach dem System der Hängebrücken mit doppelt übereinander liegenden Ketten aus Schmiedeeisen hergestellt. Die Länge der oberen Kette betrug 235 m, die der unteren um 35 cm weniger, das Gewicht beider 3396,5 Zentner. Die Breite der Brücke betrug nahezu 8,5 m, wovon zu beiden Seiten je 1,25 m auf Gehsteige und nahezu 6 m auf die Fahrbahn entfielen. Die Höhe der Fahrbahn überragte den normalen Wasserstand um 14 m. Der Bau kostete bei einem Gesamteisenbedarfe von 5436,5 Zentnern 994000 Kronen, zu deren Tilgung der Gesellschaft das Recht zur Einhebung von Mautgebühren (4 Heller für die Person) bewilligt wurde. Die Konzession der im Jahre 1851 gegründeten Aktiengesellschaft erlischt im Jahre 1930.

Verlustliste Nr. 169

der Königlich-Sächsischen Armee,

ausgegeben am 9. Juli 1915.

Dieselbe enthält aus der Stadt Wilsdruff und deren näheren Umgebung folgenden Namen:

Schuster, Oswin, Gefreiter, Helbigsdorf — leicht verwundet.
Nacke, Oskar, Grumbach — gefallen.
Rüdiger, Paul Kurt, Braunsdorf — leicht verwundet.
Richter, Hermann Otto, Gefreiter, Neutanneberg — schwer verwundet und am 21.-6. 15 im Lazarett gestorben.
Hempel, Kurt, Mohorn — gefallen.

Wochenspielplan der Dresdner Theater.

Residenz-Theater: Dienstag, Freitag, Sonntag und Montag „Husarenfieber", Mittwoch und Donnerstag „Wie man einen Mann gewinnt", Sonnabend „Alt Heidelberg" (Ermäßigte Preise). Anfang abends 8 Uhr. Außerdem Sonntag nachmittag ½4 Uhr „Alt-Heidelberg". (Ermäßigte Preise.)

Central-Theater: Vom 12. bis 19. Juli allabendlich „Herrschaftlicher Diener gesucht".

Nossener Produktenbörse

am 9. Juli 1915.

	1000 kg	M.Pf.	M.Pf.	kg	M.Pf.	bis	M.Pf.
Weizen	„ „	Beschlagnahmt —	Unverändert 284 50	85	— —	„	24 15
Weizen neu 75 kg	„ „	—	— —	85	— —	„	— —
„ neu 68/72	„ „	—	— —	85	— —	„	— —
Roggen, neu 70	„ „	—	244 50	80	— —	„	19 55
Hafer, neu	„ „	—	264 50	50	— —	„	13 2
Futtermehl II	„ „	—	— —	50	— —	„	— —
Roggenkleie, inld.	„ „	— —	— —	50	— —	„	— —
„ russische	„ „	— —	— —	50	— —	„	— —
Weizenkleie, grob	„ „	— —	— —	50	— —	„	— —
Maiskörner, grob	„ „	— —	— —	50	— —	„	— —
Maisschrot	„ „	— —	— —	50	— —	„	— —
Heu, neu		per 50 Kilo		M.	3 —	„	3 50
Heu, alt		„ 50 „		„	4 —	„	4 50
Schüttstroh		„ 50 „		„	2 —	„	2 50
Gebundstroh		„ 50 „		„	1 —	„	1 75
Speise-Kartoffeln neu		„ 50 „		„	4 50	„	5 50

Meißner Marktbericht

am 9. Juli 1915.

Butter, ein Kilo 3,20—3,30 Mk., Landeier, ein Stück 13—14 Pfg., Honig, ein Pfund 1,20—1,50, altes Huhn ein Stück 3,40—3,80 Mk., junge Hühner, ein Stück — Gänse, ein Pfund — Pfg., bis — Mk, Enten, ein Stück —,—, Mk., Tauben, ein Stück 60—65 Pfg.

	Getreidepreise geringe Qualität niedrigst.	höchst.	mittlere Qualität niedrigst.	höchst.	Höchstpreis gute Qualität niedrigst.	höchst.
Weizen,	—	—	—	—	—	284 50
Roggen,	—	—	—	—	—	244 50
Gerste	—	—	—	—	—	— —
Hafer,	—	—	—	—	—	264 00

Dresdner Produktenbörse am 9. Juli 1915.

Wetter: Heiß. Stimmung: Geschäftslos. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, pro 1000 Kilo netto, inländischer, 284,50 Mk. — — gesetzlicher Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. Roggen, pro 1000 Kilo netto, inländischer Kilo 244,50, gesetzlicher Höchstpreis, Ware beschlagnahmt. Gerste, pro 1000 Kilo netto, inländische — Kilo —, sächsische 282,50 schlesische und posener 282,50 gesetzl. Höchstpreise, Ware beschlagnahmt, ausl. 670—680. (Klein-Handelspreis bis 3000 kg. Angebot fehlt.) Hafer, pro 1000 Kilo netto, inländischer 264,— gesetzlicher Höchstpreis, Ware beschlagnahmt (Kl. Handelspreis bis 3000 kg netto, Angebot fehlt). Mais, pro 1000 kg. netto, Cinquantine 610 — 625, Rundmais 595 — 610. Weizenkleie pro 100 kg netto ohne Sack, gesetzliche Höchstpreise für den Hersteller 13,00, Roggenkleie pro 100 kg netto ohne Sack, gesetzlicher Höchstpreis für den Hersteller, Großhandelspreis für inländische Kleie 15,00 (beschlagnahmt), do Kleinhandelspreis bis 1000 kg 15,20 (beschlagnahmt) ausländische Kleie 47—48 (Die für Artikel pr. 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle anderen Notierungen einschließlich der Notiz für Mais, gelten für Geschäfte von mindestens 10 000 kg.)

Dresden, 8. Juni. (Marktpreise.) Kartoffeln a 50 Kilogramm — — 6,— Mk. Heu in Gebund a 50 Kilogram — 6,— Mk. Zum Verkauf stand 1 Fuhre mit ca. 32 Zentner Heu. Roggenstroh (Flegeldrusch) a Schock 32 Mk.

An der Adria

Originalroman von H. A. Revel.

15] (Nachdruck verboten.)

„Die junge Gräfin auch? Elena?" fragte Nicola Gentile überrascht und interessiert.

„Nein. Melitta."

Gentiles Überraschung wuchs. „Und das ist die Tochter des — —" — „Grafen Flavio Virantese", nickte die Alte mit gewichtiger Würde.

Das ging über Nicolas Verständnis. Doch wollte er nicht fragen und der Person nicht seine Unkenntnis dieses Falles zeigen. Lächelnd sagte er: „Ihr haßt die Oesterreicher? Na, leugnet nur nicht. Ich sah's Euch vorhin an, als Ihr mir von der Heirat der Contessina erzähltet."

Wieder zeigte sich bei ihr der düster hassende Ausdruck. „Wir alten Leute haben 1866 noch nicht vergessen. Mein Mann wurde im Feldzug von den Weißen (das österreichische Militär trug damals weiße Uniform) erschossen. Die Folge davon war, daß meine Kinder keinen Vater hatten. Und die weitere Folge, daß ich das geworden bin, was ich bin. Sonst wäre ich vielleicht jetzt irgendeine brave Hausfrau mit Kindern und Enkeln —" Es hörte sich beinahe so an, als ob die Alte innerlich weinte.

„Und ihr alle miteinander hättet nichts zum leben", höhnte der Graf. „So aber habt Ihr ein rentables Geschäft, ein interessantes, aufregendes Leben —"

Die Simonetta seufzte: „Und jeden Tag, wenn's klopft, hat man die bleiche Angst, daß der Tod in Gestalt von Gendarmen das Nest aushebt. Ihr müßt nicht glauben, Exzellenza, daß ich etwa den König nicht liebe. Ich wünsche ihm nichts Böses. Aber denen da drüben —" sie deutete in die Ferne, um damit das österreichische Küstenland zu bezeichnen —, „gönne ich's nicht, und denen sollten es die, die da oben am Ruder sitzen, auch nicht gönnen. Besonders jetzt —"

Der Graf lachte amüsiert. „Warum besonders jetzt —?"

Die Simonetta blickt verdutzt. „Nun, seitdem die Montenegrinerin Königin ist. Daher sind wir mit dem Stück Land dort drüben — sozusagen mit Respekt — verwandt." Sie konnte gar nicht begreifen, daß der Graf als Italiener das nicht verstand.

„Ja, liebe Mutter Simonetta", lachte der Graf, „wenn es mir genügte, Wünsche zu hegen, dann wäre Euer Wunsch, den so manche „da oben" teilen, vielleicht längst erfüllt. Aber lassen wir das", fuhr er in anderem Tone fort. „Also — du Gaetano, du gefällst mir. Du bist wohl aufgeklärt und weißt Bescheid?" — Der junge Mensch zeigte lachend sein prachtvolles Gebiß.

„So —" machte nachdenklich der Graf, als ob er nicht recht mit der Sprache herauswollte. „Und — — was verlangst du für Extradienste?" Er fixierte ihn scharf und durchdringend.

„Tausend Lire, Exzellenza."

„Die sollst du haben. Also, komm dort hinten an den Tisch. Da wollen wir das Weitere bereden. Mutter Simonetta, eine Flasche Chianti, eine große! Vom besten!"

Die Wirtin machte den übrigen Männern ein Zeichen zu verschwinden, dem sie auch sofort Folge leisteten. Bald waren die Stuben leer, die Lampen, bis auf eine, gelöscht. Und nur in der einen Ecke beredeten sich Graf Gentile und Gaetano.

Es war 4 Uhr morgens, als der Graf wieder sein Hotelzimmer betrat.

4. Kapitel.

Schon seit 8 Uhr morgens herrschte auf dem Molo, an dem der Dampfer „Oenone" verankert war, reges Leben. Gepäckträger brachten Koffer und Körbe auf das Schiff; an der Ausgabestelle der Billetts drängten sich die einfacheren Passagiere der II. Klasse und des Zwischendecks; denn die vornehmeren Reisenden hatten fast alle ihre Billetts schon vorher gelöst.

Die „Oenone" ließ ihr erstes, langes Tuten über den Hafen erschallen. Melitta, als sie dies hörte, war es, als müßte sie zusammenbrechen. Sie schalt sich ja selbst töricht und feig. Aber die letzten Instinkte des Guten sind die hartnäckigsten.

Louis schritt erregt im Zimmer auf und ab. „Ja, liebes Herz, ich kann dir nicht helfen. Ich muß morgen meinen Dienstantritt wieder melden. Ich kann jetzt nicht noch zum drittenmal um Urlaub respektive um Urlaubsverlängerung einkommen. Wenn du dich so unwohl fühlst, so bleibe doch noch ein oder zwei Tage hier. Du siehst wirklich elend aus."

„Ohne dich soll ich hierbleiben? In diesem Nest. Das sieht euch Männern wieder recht ähnlich. Mich als kranke Frau hier allein zu lassen!"

„Gott, Litta, sprich doch nicht so töricht! Dienst ist Dienst! Glaubst du nicht, daß ich lieber einige Wochen noch mit dir herumreiste, als jetzt wieder einzurücken? Aber ich kann doch nicht anders."

Sie umschlang ihn bittend und zärtlich. „Dann laß uns wenigstens nicht über Makarska."

„Was du nur immer mit Makarska hast? Dieses Nest mit seinen 1500 Einwohnern muß irgendwie in deinem Leben eine Rolle gespielt haben. Gesteh's!"

„Nein, nein", erwiderte sie launisch wie ein Kind. „Gar nicht. Ich kenne es gar nicht. Ich weiß nur, daß es ein Schlupfwinkel von Irredentisten sein soll. Und ich fürchte mich —"

„Ich habe noch nie etwas davon gehört", sagte Louis. „Weiß Gott, was darüber geschwätzt worden ist! Und vor den Irredentisten kann man sich schließlich nirgends in Dalmatien schützen. Die sind dort gerade so zu Hause wie hier in Italien und anderswo, wo ihnen nur ein anderer Name beigelegt wird. Du bist heute nur nervös überreizt —"

„Dann bitte, gehe wenigstens in Makarska nicht ans Land —", bat sie inständig.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Großes Hauptquartier, 12. Juli. (W.T.B. Amtlich.) Eingegangen nachmittags 3 Uhr.

Westlicher Kriegsschauplatz: Am Nordhang der Höhe 60 (südöstlich von Ypern) wurde ein Teil der englischen Stellung in die Luft gesprengt. Der Nahkampf am Westrand von Souchez schreitet vorwärts. Der südlich von Souchez an der Straße von Arras gelegene viel umstrittene Kirchhof ist wieder in unserem Besitz. Er wurde gestern abend nach hartem Kampfe gestürmt. 2 Offiziere, 163 Franzosen wurden gefangen genommen, 4 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer erbeutet. Bei Combres und im Walde von Ailly ging der Gegner gestern abend nach starker Artillerievorbereitung zum Angriff vor. Auf der Höhe von Combres gelang es dem Feinde, in unsere Linien einzudringen. Er wurde wieder hinausgeworfen. Im Walde von Ailly brachen die feindlichen Infanterieangriffe bereits vor unserer Stellung in unserem Feuer zusammen. Nördlich der Höhe von Ban de Sapt wurde ein Waldstück vom Gegner gesäubert. Bei Amerzweiler (nordwestlich von Altkirch) überfielen wir eine feindliche Abteilung in ihren Gräben. Die feindliche Stellung wurde in einer Breite von 500 Metern eingeebnet. Unsere Truppen gingen sodann planmäßig unter Mitnahme einiger Gefangener, vom Feinde unbehelligt und unbelästigt, in unsere Linien zurück.

Oestlicher Kriegsschauplatz: An der Straße Suwalki nach Kalwarja, in der Gegend von Lipina, stürmten unsere Truppen die feindlichen Vorstellungen in einer Breite von 4 Kilometer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Die Lage bei den deutschen Truppen ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

festigten Häfen und Kanälen zu bleiben, zittert doch durch alle Besprechungen des Untergangs der „Amalfi" die bange Besorgnis vor den österreichischen U-Booten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Wie aus Washington durch Reuter **gemeldet wird, hat die Regierung der Vereinigten Staaten die Station für drahtlose Telegraphie in Sayville übernommen.** Sayville war von der Deutschen Telefunken-Gesellschaft errichtet und bot bisher einigermaßen Gewähr für eine **Übermittlung ungefälschter deutscher Nachrichten nach Amerika.** Das war den Engländern natürlich nicht recht und sie machten alle Anstrengungen in den Vereinigten Staaten, um die Station Sayville zu beseitigen, dadurch Amerika von Deutschland abzuschließen und lediglich ihren eigenen zurechtgestutzten oder erfundenen Nachrichten das Feld freizumachen.

Wie sich nun jetzt nach der Übernahme der Station durch die Vereinigten Staaten die Dinge gestalten werden, steht dahin. Bemerkenswert ist noch folgendes: Die „Newyork Times" vom 14. Juni enthalten den Wortlaut einer Note der deutschen Regierung an die amerikanische vom 27. Februar d. J., in welcher die Frage der Wiederherstellung direkter Kabelverbindung zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland behandelt wird. Die deutsche Regierung hat sich darin bereit erklärt, die Kosten für die Instandsetzung des Kabels zu tragen und seine Benutzung durch die amtlichen Vertretungen der Vereinigten Staaten in Deutschland und Österreich-Ungarn zu gestatten. Ferner sollte das wiederhergestellte Kabel dem Verkehr der amerikanischen Zeitungen mit ihren Korrespondenten dienen und auch mit gewissen Einschränkungen für den geschäftlichen Privatverkehr zur Verfügung stehen. Die Regierung der Vereinigten Staaten wird unter Hinweis auf die Vorteile, die hieraus auch für das amerikanische Publikum erwachsen, ersucht, die Zustimmung der englischen Regierung zu diesem Vorschlag herbeizuführen. Sie hat ihn denn auch in London unterbreitet; soviel indessen bekanntgeworden ist, hat die großbritannische Regierung ihn bisher nicht beantwortet.

✦ In letzter Zeit gehen beim Kriegsministerium in Berlin viele Gesuche um **Beurlaubung von Mannschaften,** insbesondere zur Hilfeleistung bei der bevorstehenden Ernte ein. Durch diese Vorlagen wird die Entscheidung auf die Gesuche erheblich verzögert, weil nicht das Kriegsministerium, sondern die Truppenbefehlshaber darüber Entscheidung treffen. Im Interesse schleuniger Erledigung kann nur empfohlen werden, die Gesuche unmittelbar den Generalkommandos, stellvertretenden Generalkommandos oder den Regimentern usw. vorzulegen. Eine weitere Beschleunigung läßt sich dadurch erreichen, daß den Anträgen auf Urlaub im Interesse der Landwirtschaft die vorgeschriebene Bescheinigung des Landrates beigefügt wird, aus der hervorgeht, daß eine entsprechende Arbeitskraft anderweitig nichtsgewonnen werden kann. Auch bei anderen dringlichen Urlaubsanträgen empfiehlt es sich, eine amtliche Bescheinigung der unbedingten Notwendigkeit des Urlaubs beizufügen.

✦ Das bayerische Generalkommando geht jetzt den **Mißständen im Viehhandel** zuleibe. Die darauf bezügliche Verordnung lautet: Erstens. Verboten ist, in der Umgegend aller Orte mit Viehmärkten viehmarktähnliche Veranstaltungen zu treffen. Verboten ist, an den den Markttagen vorausgehenden oder nachfolgenden Tagen sowie an Markttagen selbst außerhalb des Marktplatzes mit Vieh zu handeln. Zweitens. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Durch diese Verordnung soll dem Krebsschaden des überflüssigen Schacherns durch verschiedene Hände, der die ungeheure Preissteigerung der Fleischpreise mit hervorgerufen hat, gesteuert werden.

✦ Im Reichsamt des Innern zu Berlin haben Beratungen zwischen den Lederinteressenten und der Regierung stattgefunden, in welchen die **Freigabe von Leder** zugesagt wurde. Durch das Kriegsministerium ist bereits eine Freigabestelle für Leder errichtet worden, an die die Lederinteressenten ihre Anträge auf Herausgabe von beschlagnahmtem Leder zu stellen haben. Der Lederfabrikant darf höchstens zu den in dem Verpflichtungsschein des Kriegsministeriums festgesetzten Richtpreisen verkaufen und die Großhändler höchstens 3 Prozent, die Kleinhändler höchstens 7 Prozent, also insgesamt 10 Prozent, auf den Verkaufspreis des Herstellers aufschlagen. Der Verkauf von freigegebenem Leder durch den Lederfabrikanten oder Händler an seine Abnehmer wird genau überwacht werden. Die Errichtung der „Kontrollstelle für Freigabe von Leder" ist bereits erfolgt und ein Geschäftsführer für diese schon bestellt.

✦ **Zu dem Zwiespalt in der Sozialdemokratie über Krieg- und Friedensangelegenheiten** nimmt nun auch der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Eduard David das Wort in einer bemerkenswerten Erklärung. David sagt u. a.: Solange nicht auch die feindlichen Mächte zu der Überzeugung von der Unüberwindlichkeit unserer Wehrmacht und der Unerreichbarkeit ihrer Zertrümmerungs- und Eroberungspläne gekommen sind, das Ziel der Sicherung nicht erreicht. Die Hoffnung, das Deutsche Reich und seine Verbündeten niederwerfen zu können, lebt ungebrochen fort in den Köpfen der Staatsmänner des feindlichen Auslandes, einschließlich der einflußreichsten sozialistischen Politiker. Gibt es angesichts dieser bedauerlichen Tatsache keinen Weg für die deutsche Sozialdemokratie, den Frieden dennoch zu fördern? Jawohl, es gibt einen solchen Weg! Einmal müssen wir alles daran setzen, die militärische Lage noch mehr zu unseren Gunsten zu gestalten. Unsere braven Parteigenossen, die draußen in treuer Kameradschaft mit unserer gesamten Wehrmacht Übermenschliches an Ausdauer und Tapferkeit leisten, fördern damit den Frieden. Sie in ihrem Kampfesmut, in ihrer Kraft des Ausharrens stärken, heißt den Tag des ersehnten Friedens beschleunigen. Zum Zweiten gilt es, die Widerstandskraft der Bevölkerung in der Heimat aufrecht zu erhalten, alles zu tun, was den festen Zusammenhalt des deutschen Volkes in diesem furchtbaren Ringen um seine nationale Existenz und Entwickelungsfreiheit fördert. Das ist der einzige Weg zu einem baldigen, guten und sicheren Frieden.

Petersburg, 10. Juli. **„Rjetsch" berichtet: Die japanische Zeitung „Jamate", die offen für ein russisch-japanisches Bündnis eintritt, äußert, daß nach dem Kriege eine Annäherung zwischen Japan und Deutschland** nicht ausgeschlossen sei.

Newyork, 10. Juli. **Staatssekretär Daniels erklärte,** daß die **Funkenstation in Sayville von jetzt ab von Staatsbeamten bedient werden wird. Die Regierung** erlaubt keine Botschaften an Schiffe, **sondern nur Nachrichten an Stationen auf dem Lande.**

Die deutsch-evangelische Heidenmission während des Krieges.

Die Arbeitsfelder der deutsch-evangelischen Mission liegen zum größten Teil in solchen Ländern, die vom Kriege mittelbar oder unmittelbar hart betroffen sind. China (außer Hongkong und Kiautschou), Amerika, Grönland und Holländisch-Indien sind die einzigen Länder, in deren die Arbeit unberührt durch den Krieg weitergeht. Von den heute vorhandenen 1637 deutsch-evangelischen Missionsarbeitern wirkten, als der Krieg ausbrach, nicht weniger als 593 in englischen Kolonien.

Das Schicksal der Missionen und Missionsarbeiter im Kriege ist nicht überall das gleiche gewesen; aber im ganzen ist es überall eine harte Leidenszeit. All die blühenden Werke, die zum großen Teil schöne Früchte versprachen, sind bedroht, erschüttert, ja vernichtet. Die Schulen sind vielfach geschlossen, die Gemeinden verwaist, ohne Leitung und Versorgung, das viele wertvolle Eigentum ohne Schutz. Die i. T. noch heute recht dürftigen Nachrichten ergeben im einzelnen etwa folgendes Bild:

Am günstigsten ist die Lage in Japan. Die Missionare des Allg. Ev.-Prot. Missionsvereins können unter Wahrung taktvoller Zurückhaltung ihr Werk weiter treiben. Die Bevölkerung ist freundlich.

In Tsingtau haben mehrere Missionare am Kampfe teilgenommen. Sie sind unversehrt, befinden sich aber in japanischer Gefangenschaft.

Aus dem englischen Hongkong sind alle Missionare ausgewiesen worden. Sie haben sich meist auf die im Hinterlande von Canton im Inneren Chinas gelegenen Stationen begeben, auf denen die Arbeit fortgeführt wird. In Hongkong selbst haben auf dringende Bitten hin die Schwestern des deutschen Findelhauses und der beiden Blindenheime dableiben dürfen. Von den Südseeinseln liegen genaue Nachrichten nicht vor.

In Afrika hat die deutsche Verwaltung in Deutsch-Ostafrika die englischen Missionare unbehelligt gelassen, die deutschen Missionare arbeiten dort auch weiter an ihren Anstalten. Aber die englische Verwaltung von Britisch-Ostafrika hat die deutschen Missionare der Leipziger Mission mit ihren Familien nach Indien abbringen lassen, wo sie gefangen gesetzt sind. Aus Südafrika sind viele Missionare ins Gefangenenlager nach Pieter-Maritzburg überführt worden, wo etwa 3000 Deutsche interniert sind. Ganz besonders hart sind die Leiden der Missionare in Kamerun gewesen. Die Missionsleute in Duala, Buea und Nyamtang wurden in rücksichtslosester Weise von den Engländern gefangen genommen. Sie durften nicht einmal die nötigsten Kleider und Wäsche mitnehmen. Sogar neutrale Missionsarbeiter behandelte man so. Schwarze Soldaten bewachten sie. Das Essen, das sie erhielten, war ganz ekelhaft und ungenießbar. Der von den Engländern eingesetzte Zivilgouverneur in Duala hat auf Beschwerden der Missionare, deren Frauen von schwarzen Soldaten in der schamlosesten Weise belästigt wurden, entgegnet, er sollte sie eigentlich alle erschießen lassen. Der englische Gesandte in Bern hat sich vergeblich bemüht, in schweizerischen Zeitungen diese für England so schmachvollen Tatsachen abzuleugnen. In Togo haben die Missionare zwar Freiheit, können aber nicht arbeiten. Infolge eines Predigtverbots sehen sie mit Sorgen in die Zukunft.

Im englischen Indien ist das Vorgehen der Regierung gegen die deutschen Missionen immer schärfer geworden, je länger der Krieg dauert. Zuerst wurden die Missionare nur unter scharfe polizeiliche Aufsicht gestellt, durften aber auf ihren Stationen bleiben. Aber bald begann die Internierung aller Missionare im Alter bis zu 45 Jahren, auch die Familienangehörigen (Frauen und Kinder) wurden gefangen gesetzt. Einige sind wieder in Freiheit gesetzt und nach Europa abgeschoben worden, unter ihnen befindet sich Missionar Rüger, dessen Arbeitsfeld Penang in Indien war. Beim Jahresfeste des Wilsdruffer Zweigverein für Heidenmission, welches am 18. Juli in Kesselsdorf abgehalten wird, wird Missionar Rüger nachmittags 1/2 5 Uhr in der Nachversammlung im Gasthof zur „Krone" sprechen über seine Erlebnisse in der Gefangenschaft und über seine Rückreise nach Europa.

Das Erschütternde an diesen Leiden ist dies, daß England, das große Missionsland, es ist, das diese Leiden über die deutsche Mission gebracht hat. Wie darf man aber die englischen Kreise schelten, wenn selbst solche Missionsblätter, die unter amerikanischer Leitung stehen, Artikel dulden und Notizen bringen, aus denen eine einseitig deutschfeindliche Gesinnung spricht. Unter der gewaltigen Macht des englischen Einflusses auf der ganzen Erde hat eben in jeder Hinsicht alles Deutsche schwer zu leiden; selbst in Amerika herrscht bis in die Missionskreise im wesentlichen englischer Geist.

In all dem Leiden aber, das die deutsch-evangelische Mission im Kriege zu tragen hat, fehlt doch nicht das Erhebende und Stärkende. Viele der Heidenchristen stehen so fest zu ihren Missionen, daß es eine helle Freude ist. Wir kennen noch nicht alle die Opfer, die der Krieg gefordert hat und noch fordern wird. Aber wir wissen schon jetzt, daß er dem Werke der Mission blutige Wunden geschlagen hat, die schwer heilen werden. Und wie wir als Deutsche in dem Glauben leben und sterben, daß Gott der Herr es mit uns und unserem Volke wohl machen wird, so wollen wir nicht müde werden, für dasselbe zu arbeiten und der Mission so viel Teilnahme für ihre Werke entgegenbringen, daß man mit Recht hoffen darf, daß es nach dem Kriege bald gelingen wird, das Zerstörte wieder aufzubauen und die Anstalten der deutsch-evangelischen Mission noch erheblich zu vergrößern. —

Letzte Meldungen.

London, 11. Juli. (tu.) Reuters Sonderdienst meldet aus Kapstadt: Botha verlangte die Uebergabe der Deutschen bis zum 9. Juli 5 Uhr nachmittags, widrigenfalls der Angriff beginnen würde. Die Deutschen sahen ein, daß sie keine Hoffnung auf Entkommen hatten und nahmen deshalb das Ultimatum an. Die gesamte deutsche Streitmacht, die nach der Union gebracht wird, soll gefangengehalten werden, bis der Krieg beendet ist, außer den Gefangenen, die in einem vorgeschriebenen Bezirk auf Ehrenwort freigegeben werden. (Diese Reutermeldungen beweisen, daß die Uebergabe unter sehr ehrenvollen Bedingungen an die erdrückende englische Uebermacht erfolgt sein muß.)

München, 11. Juli. (tu.) Um dem Lebensmittelwucher zu steuern, hat das stellvertretende Generalkommando des 2. bayrischen Armeekorps den gewerbsmäßigen An- und Aufkauf von Eiern, Butter und Rindertalg verboten.

Wien, 11. Juli. (tu.) Die Russen treffen im bessarabischen Gebiete anscheinend Maßnahmen zum völligen Rückzuge.

Haag, 11. Juli. (tu.) Londoner Meldungen zufolge beschloß der Kriegsrat der Verbündeten in Calais eine erhebliche Verstärkung der Fronten in Flandern und in den Argonnen, und zwar wegen der Meldungen, Deutschland werde am Ende des Monats 900000 Mann frischer Truppen an die Westfront werfen, um den Angriff gegen Calais und Verdun zu vollführen. Den Vorsitz führte Joffre.

Arnsberg, Westfalen, 11. Juli. (tu.) Durch ein Großfeuer wurde gestern das altehrwürdige Kloster Marienfeld vollständig zerstört. 10 Nebengebäude fielen dem Brande ebenfalls zum Opfer.

Von einem U-Boot versenkt.

London, 11. Juli. (tu.) Eine Reutermeldung besagt: Der nordische Dampfer „Roerdaas" aus Bergen ist gestern von einem deutschen U-Boot vor Petersburg torpediert worden. Die Bemannung ist gerettet. Der Dampfer führte selbstverständlich Bannware an Bord.

London, 11. Juli. (tu.) Der englische Dampfer „Ellesmare" wurde an der Küste von Cornwalls von einem deutschen U-Boot in den Grund gebohrt. Ein Matrose wurde getötet, ein anderer verletzt. Der Rest der Besatzung konnte gerettet werden.

Poincare besucht die Front.

London, 11. Juli. (tu.) Nach einer Meldung der Times besichtigte Präsident Poincare am Dienstag und Mittwoch die französische Front bei Hebuterne und bei der Mühle Sous-Touvent.

Aus Stadt und Land.

— **Was die Woche brachte.** Wenn auch der diesjährige Sommer vorwiegend trocken ist, so haben sich trotzdem alle Früchte infolge der im Winter und im Sommer in der Erde sich anhäufenden Wassermengen recht gut entwickelt. In längeren und kürzeren Zwischenräumen ist ihnen bei auftretenden Gewittern durch Regen immer wieder neuer Nährstoff zugeführt und somit das Wachstum gefördert worden. Auch in der vergangenen Woche stellte sich wenigstens einmal Regen ein. Es war an allen Tagen warm, wenn auch nicht, wie Wochen zuvor, drückend heiß. Zweimal waren Verwundete in unserer Stadt anwesend. Sie wurden, wie dies ja bei uns immer Brauch ist, mit großer Herzlichkeit empfangen, und es entstand ein Wetteifern unter den Bewohnern, den Gästen den Aufenthalt nach Möglichkeit angenehm zu machen. Dankend sei nochmals der Liebenswürdigkeit des landwirtschaftlichen Vereins für Wilsdruff und Umgegend gedacht, der an dem nächsten Dienstag und Mittwoch im Gasthof „Weißer Adler" stattfindenden Einkochkursus acht Plätze für Teilnehmerinnen aus der Stadt zur Verfügung gestellt hat. Beförderungen und Auszeichnungen wurden auch in der zurückgelegten Woche tapferen Kriegern zu teil, doch brachte auch die Meldung von dem Heldentod eines braven Sohnes tiefes Herzeleid in eine Bürgerfamilie der Stadt. Eine große Freudenbotschaft wurde unseren lieben Hausfrauen durch die neueste Bundesratsbestimmung gebracht, die den Verkauf von einem Liter Petroleum auf 32 Pfennige festsetzt. Nachträglich erfahren wir erst, daß das Petroleum während der bisherigen Kriegszeit nie knapp gewesen ist. Nichtsnutzige Spekulanten, Wucherer ersten Ranges haben das von ihnen in großen Mengen angekaufte Petroleum zurückgehalten und den Käufern die Preise diktiert. Nicht die Kleinhändler sind für die hohen Preise verantwortlich zu machen, die Schuld trifft nur allen die erwähnten Erpresser. Die Kriegsberichte der vergangenen Woche konnten uns wiederum nur erfreuen.

— **Das Wanderfest des Kreisvereins für innere Mission** wurde mit Festgottesdienst und einer im Saale des Gasthofs „Weißer Adler" nachfolgenden Versammlung am vorigen Sonntag nachmittag in unserer Stadt gefeiert.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Ein solches Fest in dieser ernsten Zeit zu feiern ist nicht nur berechtigt, sondern sogar geboten, denn das Werk der inneren Mission steht mit der Kriegsarbeit, die wir daheim üben müssen, im innigsten Zusammenhange. Die Feier aller kirchlichen Feste, welcher Art sie auch sind, begrüßt man in unserer Stadt mit Freuden, weil bei den Bewohnern echt kirchlicher Sinn zu finden ist; kein Wunder darum, daß nicht nur das Gotteshaus mit Andächtigen reich gefüllt, sondern auch die Nachversammlung sehr gut besucht war. An dem Feste nahmen auch teil der derzeitige Vorsteher des Kreisvereins, Herr Geheimer Justizrat Dr. Frese, der Ephorus des Meißner Bezirks, Herr Oberkirchenrat Grießhammer, viele Herren Geistliche aus der Umgegend und auch eine kleine Abteilung Pfadfinder aus Meißen, die sich Wilsdruff als Wanderziel ausgesucht und dabei die Gelegenheit benutzten, der Feier in unserm schönen Gotteshause beizuwohnen. Von den hiesigen Behörden waren erschienen die der Stadt, des Amtsgerichtes, der Schule und der Bahnverwaltung; auch der Kirchenvorstand war anwesend. Wie immer, so wurde auch diesmal die Feier durch Gesang verschönt. Bei der gottesdienstlichen Feier wurde vom Kirchenchor unter der trefflichen Leitung des Herrn Oberlehrer Kantor Hientzsch der 103. Psalm in herzerhebender Weise zum Vortrag gebracht und auch in der Nachversammlung bot derselbe Verein der Feier entsprechende Gesänge. Die Festpredigt hielt Herr Pfarrer Hieke-Kötzschenbroda auf Grund des Textes Evangelium Johannes 8, 33 bis 36. Die darin ausgesprochenen trefflichen Gedanken waren zusammengefaßt in dem Leitwort: „Auch das Werk der inneren Mission ist ein Freiheitskampf, da wir im Namen Jesu Panier aufwerfen, der helfen kann, der geholfen hat und der helfen wird." In der Nachversammlung, die von Herrn Geheimen Justizrat Dr. Frese eröffnet wurde und wobei Herr Pfarrer Wolke Gelgenheit nahm, dem Kreisverein für Verlegung des Festes nach Wilsdruff zu danken, war es Herr Pastor Wendelin-Dresden, der durch seinen Vortrag über „Krieg und innere Mission" nicht nur begeisterte, sondern auch erbaute. Weil er selbst im Auftrage des Vereins auf den Kampffeldern des Westens längere Zeit geweilt hat, waren seine aus eigener Anschauung gewonnenen Ausführungen auch so erhebend, so entzückend. 38000 Flugschriften und 16000 anderer Art hat er bei seinem Aufenthalt in Belgien und Frankreich den Kriegern übermittelt. Freudig und mit Dank wurden sie überall gern entgegengenommen. Ernstes und auch Heiteres konnte der Herr Vortragende berichten. Die vielen zur Verteilung gebrachten Schriften sind meist Geschenke. Eine nicht leichte Arbeit war das Sichten des ganzen Materials. Auch die Zusendung untauglicher Schriften war insofern von Wert, als sie für immer unschädlich gemacht werden konnten. Das Ziel der Reise war Lille. Die Arbeit wurde Herrn Pastor Wendelin in Belgien und auch in Frankreich sehr erleichtert durch die bereitwillige Aufklärung, die er von der katholischen Geistlichkeit erhielt. Nicht genug konnte er das freundschaftliche Zusammenarbeiten mit diesen Herren hervorheben. Er wohnte katholischen und evangelischen Gottesdiensten bei und hat auch einmal bei einer Abendmahlsfeier, an der 1100 Krieger teilnahmen, mitgewirkt. Die Verteilung der Schriften erfolgte meist am Schlusse gottesdienstlicher Feiern. Tiefbewegt hat er an vielen einfach, doch reichgeschmückten Gräbern gestanden, die ihn als Heiligtum anmuteten. Nicht wünschen würde er, so führte der geschätzte Redner weiter aus, als Toter noch in die Heimat überführt zu werden; die gemeinsame Ruhestätte, wenn auch im Feindesland, ist die für jeden Krieger würdigste. In den Lazaretten hat er viel Elend gesehen, aber nie Klage gehört. In dem Bewußtsein, dem teuren Vaterlande zu dienen, die Brüder in der Heimat zu schützen, hat selbst der Tod, dem unsere Krieger stündlich ins Auge schauen, für sie die Schrecken verloren. Recht interessant waren auch die Mitteilungen über den Verkehr der deutschen Krieger mit den Bewohnern in beiden Ländern. Der Verkehr mit den Wallonen Belgiens gilt als ausgeschlossen, große Zuneigung zu den Deutschen zeigen jedoch die Vlamen, bei denen schon die plattdeutsche Sprache vermittelnd wirkt. Völligen Frieden haben die Kinder mit den Barbaren geschlossen, ja, sie schätzen sie sogar. Wo sich ein oder mehrere deutsche Krieger zeigen, sind sie auch schon von Kindern umringt, die mit ihnen scherzen und die deutschen Lieder, wenn auch mit ungelenken Zungen, singen. Es erfüllt sich das Sprichwort: „Was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt." Mag die dem Schlusse angefügte Bitte, den Liebesgaben für Krieger auch solche für den inneren Menschen beizulegen, immer beherzigt werden. Dankesworte richtete noch der Herr Ephorus an alle die, die zum Gelingen des schönen Festes beigetragen haben. Die Sammlung in der Kirche betrug 80,88 Mark und in der Nachversammlung 40,73; es können somit dem Liebeswerke der inneren Mission insgesamt 121,61 Mark überwiesen werden.

— **Dresden.** Wegen Sittlichkeitsverbrechen hatte sich heute morgen der in Röhrsdorf wohnhafte Landwirt Otto Paul Ph. vor der 5. Strafkammer zu verantworten. Es wird ihm zur Last gelegt, sich an seiner Pflegetochter sowie an anderen schulpflichtigen Mädchen in unsittlicher Weise vergangen zu haben. Das Urteil lautet nach dem Ergebnis der nicht öffentlichen Beweisaufnahme auf 1 Jahr Gefängnis, 2 Jahre Ehrenrechtsverlust. In zwei Fällen wurde er freigesprochen. Der Antrag auf Haftbefehl seitens der Staatsanwaltschaft wurde abgelehnt. — Wegen schweren Diebstahls hatte sich der aus Rußland gebürtige landwirtschaftliche Arbeiter Josef Pilcarek vor der 4. Strafkammer zu verantworten. Er hat im Frühjahr dieses Jahres, während er im Rittergut Scharfenberg beschäftigt war, seinem Landsmann und Mitarbeiter ein Fahrrad von nicht unbedeutendem Werte gestohlen, nachdem er durch ein Fenster in die Knechtekammer eingedrungen war. Das Gericht erkannte auf 5 Monate Gefängnis. Der Eigentümer hat sein Rad wieder erhalten. Der Haftbefehl wurde aufgehoben, weil der Angeklagte jetzt notwendig zur Landwirtschaft gebraucht wird.

Kirchennachrichten

für Mittwoch, den 14. Juli

Kesselsdorf.

Abends 7 Uhr Kriegsbetstunde, Pfarrer Heder

Röhrsdorf.

Abends 8 Uhr Kriegsbetstunde.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Als beste Liebesgaben für unsere braven Truppen empfehle ich billigst:

Zitronenmost, Himbeersaft, Limonetta
Kognak, Magenwürze, Tee, Zigarren,
-:- Zigaretten, Schokolade, Kakao -:-

in 1 Pfund- und ½ Pfund-Packungen. 2399

Max Berger vorm. Theodor Coerne.

Oeffentl. Versteigerung.

Aus einem Nachlasskonkurs sollen Holzvorräte, halb- und ganzfertige sowie alte Möbel, Materialien, Werkzeuge und andere Sachen am

14. Juli 1915, vormittags 9 Uhr

in Kesselsdorf Nr. 4 (Richter's Tischlerei) öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Kesselsdorf, am 8. Juli 1915. 2400

Richard Friebel, Gerichtsschöppe.

Suche für sofort ein jüngeres **Mädchen** für die Landwirtschaft. Näheres in der Geschäftsstelle d. Bl. unter 2414.

1 Arbeiter wird zum sofortigen Antritt gesucht. 2418 **Heinitz**, Parkstraße.

Tiroler Landesschützen-Patrouille in den Dolomiten.

Freiwill. Feuerwehr.

Heute abend ½8 Uhr

Uebung.

2416 Das Kommando.

Dreschmaschinenöl
Motorenöl
für alle Sorten Motore
Separatorenöl
Nähmaschinenöl
Fahrradöl
billigst bei
R. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 8.

Stoppelrübensaat
Senfsaat
Heidekorn
Wicken und
Pelluschken
empfiehlt 2410
Hugo Busch.

Ein in gutem Zustande befindliches
Harmonium
ist billig zu verkaufen. Wo? zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl. 2412

Einen zuverlässigen, nüchternen
Mann
zum Ochsenfahren
sucht Spediteur Fischer, Meissen. 2419

Kirschenpflücker
werden für sofort bei hohem Lohn gesucht. Kirschenpächter **Meinert**, 2418 **Sora** bei Wilsdruff.

Kräftiger Ardenner
Fuchswallach
mitteljährig, zu verkaufen, ev. tausche auf ein schwächeres. 2404
Possendorf Nr. 85, Bahnstation.

Visitenkarten
fertigt die
Buchdruckerei d. Blattes.

Milchviehverkauf Kesselsdorf.

Am **Sonnabend, den 17. d. M.** stelle ich wieder einen frischen Transport

vorzügliches
Milchvieh
hochtragend und frischmelkend im 2413
Oberen Gasthof Kesselsdorf
preiswert zum Verkauf.
Nehme Schlachtvieh mit in Zahlung.
Fernsprecher Wilsdruff 43. **E. Kästner.**

Erdbeeren
Johannisbeeren
Himbeeren
Falläpfel
kaufen jedes Quantum per Kasse
2407 **C. R. Sebastian & Co.**

Bügelsägen
Spannsägen
fertige und lose
Blätter
alle Sorten
Feilen
wie alle sonstigen Werkzeuge
Ia Solinger Stahlwaren
billigst bei
R. A. Hampus, Mohorn.
Fernsprecher Nr. 8.

Für die uns aus Anlass unserer Silberhochzeit erwiesenen Ehrungen sprechen wir unseren

herzlichsten Dank

aus. 2417

Sachsdorf, am 10. Juli 1915.

Theodor Kupfer und Frau.

Todesanzeige.

Freitag, den 9. Juli, starb nach längerem Kranksein meine teure Mutter, unsere liebe Grossmutter, Schwester und Tante

Frau Theresie Grahl

im 86. Lebensjahre. 2420

Wilsdruff, am 12. Juli 1915.

Die trauernden Hinterblieben.

Die Beerdigung findet Dienstag nachmittag 3 Uhr statt.

SLUB Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF